№ 507. Sonnabend, den 21. Januar. 1860.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rt. 15 Sgr., auswärts 1 Rt. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Alexandrinenstr. 40; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler.



Danziger Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Adjutanten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande, Hauptmann Nepveu, den rothen Adlerorden dritter Klasse, dem Pfarrer Rother zu Klein-Tinz bei Breslau, dem Königlich belgischen Eisenbahn-Stations-Chef Eydt zu Verviers, dem pensionirten Königlich Prinzlichen Stallmeister Ahrendts zu Ilsenburg am Harz, und dem Oekonomen und Kreistaxator Schaefer zu Merseburg den rothen Adlerorden vierter Klasse, so wie dem bei Allerhöchstihrem Hofmarschallamt angestellten Kassendiener Rueber und dem pensionirten Hauswart des Schlosses Babelsberg, Stock, zu Potsdam das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Am Gymnasium zu Thorn ist dem Oberlehrer Dr. Fasbender das Prädikat „Professor" und dem ordentlichen Lehrer Dr. Bergenroth der „Oberlehrer-Titel" verliehen, und der Caplan Dr. Richters zu Emmerich als Religionslehrer an dem Gymnasium zu Emmerich angestellt worden.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

London, 20. Januar. Nach „Chronicle" sollen kraft des zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrages Seitens Englands die Einfuhrzölle auf Wein, Spirituosen und Seide, Seitens Frankreichs die auf Eisen und Kohlen herabgesetzt werden.

Paris, 20. Januar. Es circulirt das Gerücht, daß die Veröffentlichung eines neuen Briefes des Kaisers an den Papst bevorstehe.

Die Judenfrage in Preußen.

II.

Der christliche Staat triumphirte zu Olmütz. Preußische Minister, welche ihren Feinden Gutes thaten, konnten Unchristen keine Stellen im Staatsdienste gewähren. Es erging daher, sobald die Herren v. Raumer und v. Westphalen Posto gefaßt, am 9. Oktober 1851 ein Reskript, welches anerkannte, daß die Juden sich zu allen Staatsämtern vorbereiten könnten, und daß sie wie die Christen nur nach ihren Fähigkeiten angestellt werden sollen. Aber heißt es, in vollständiger Verkennung der Gesetze der Logik, weiter:

> Mit Rücksicht auf den Beschluß des Staatsministerii müssen die Bekenner der jüdischen Religion, welche in der Justiz-Carriere eine Anstellung suchen, zur Zeit von allen Aemtern ausgeschlossen bleiben, bei deren Verwaltung sie in die Lage kommen könnten, christliche Eide abzunehmen.

Der Justiz-Minister hat im vorigen Jahre dem Artikel 12 jedoch mindestens soviel Kraft beigemessen, daß er als Norm für die spätere Gesetzgebung gelten solle. Demgemäß müsse das Sechs-Paragraphen-Gesetz von 1853, welches die Kreis-Verfassung nur soweit herstellt, als sie der Verfassung nicht zuwiderlaufe, den Juden die Standschaft gewähren. — Der Justiz-Minister hat sechs Jahre mit dieser seiner Auslegung des Sechs-Paragraphengesetzes zurückgehalten und sich damit entschuldigt, daß er seit Jahren zur unterdrückten liberalen Minorität des Manteuffel-Cabinets gehört habe. Es sollte dem Ministerio Hohenzollern-Auerswald vorbehalten bleiben, ihn zu emanzipiren. — Wenn bei der Unterdrückung, welche von einer siegreichen Majorität gegen den Justizminister geübt wurde, die Juden um ihre ständischen Rechte kamen, so war das bei der pronunzirten Frömmigkeit des Herrn v. Westphalen nicht zu verwundern. Herr v. Westphalen fürchtete üble Folgen in jener Welt, falls im christlichen Staate jüdische Ritter die Kreistage bezögen. In dieser Welt hatte er Nichts zu befürchten, da kein Ministerverantwortlichkeitsgesetz in Preußen existirt. Als frommer Mann dispensirte er sich daher mit Leichtigkeit vom weltlichen Gesetze. Herr v. Westphalen wird von unsern Frommen gefeiert, nicht obgleich, sondern weil er die Gesetze, wie z. B. das Sechsparagraphen-Gesetz verletzt habe.

Denn Herr v. Westphalen sah im Art. 12 nur einen legislatorischen Monolog, nicht einmal eine sogenannte dispositive Bestimmung. Die Land-Gemeindeordnung für Westphalen, welche das Ministerium Manteuffel den Kammern vorlegte, schloß die Juden daher vom Schulzenamte aus. Herr Simons protestirte gegen den Entwurf nicht, „weil — wie er jetzt wenigstens zugiebt — der Artikel 12 der Verfassung bei allen späteren Gesetzen zur Anwendung kommen müsse." Herr Simons begnügte sich wahrscheinlich auch in diesem Falle damit, die Rechte der Juden im stillen Raume des Conseils zu wahren.

Ehe seine sechsjährige Arbeit für die Rechte dieser so vielen fatalen Gesellschaftsklasse bekannt wurde, erschien das Reskript vom 10. Juli 1857. Und da wurden, um nicht ungegründete Hoffnungen zu erregen, die Juden auch von der Auskultatur ausgeschlossen. Damit war ihnen nicht nur die Richter-Carriere, sondern auch die ganze Verwaltungs-Carriere, Rechtsanwaltschaft, Staatsanwaltschaft verschlossen. Das fragliche Reskript war, wie der Justizminister sich in der Kammer äußerte, „aus reinem Wohlwollen entsprossen." Wir glauben seinen Worten, nachdem er uns belehrt, wie er sich Jahrelang der Juden wegen in Opposition mit Herrn v. Westphalen befunden. Damals, als das Reskript publizirt wurde, war von diesem Wohlwollen freilich wenig zu entdecken, wollte man ihm nicht jenes Wohlwollen unterschieben, „daß, wen der Herr lieb hat, von ihm gezüchtigt wird!"—

Da wechselte das Ministerium. Herr Simons, den man nicht zu entbehren und noch weniger zu ersetzen vermochte, trat in das neue Cabinet ein. Die Gesetzlichkeit und Ausführung der Verfassung wurde zur Devise der neuen Regierung gemacht.

Herr Flottwell hatte das Ministerium des Innern nur provisorisch übernommen. Auf seinen Wunsch wurde daher die Judenfrage getheilt. Die Frage über die Standschaft der Juden wurde sofort zu Gunsten der Juden entschieden, die Frage über die Anstellungsfähigkeit der Juden aber einer späteren Entscheidung überlassen.

Da kam die Berathung über die Sutro'sche Petition heran. Ohne Beschluß trat das Ministerium in dieselbe ein. Zum Schreck der Herren v. Patow, Bonin u. Auerswald hörten die liberalen Mitglieder des Ministerii Seitens des Herrn Simons Grundsätze entwickeln, die bewiesen, daß wenn er auch jetzo als Mitglied eines liberalen Cabinets „frisch, frei und fröhlich" zu regieren bestrebt sei, er doch seine Vergangenheit im Manteuffel-Cabinet nicht gänzlich abgestreift hatte.

Herr v. Bethmann hat zwar später in der Ehescheidungs-Debatte Herrn Simons und v. d. Heydt das Certificat ausgestellt, daß sie „der liberalen Minorität" des Manteuffel-Cabinets angehört hätten. Gewiß ist das richtig. Aber achtjähriger Umgang mit Herrn v. Westphalen und Raumer wäre selbst einem noch unverwüstlicheren Liberalismus, als demjenigen genannter Herren, schädlich geworden.

Landtags-Verhandlungen.

Haus der Abgeordneten. (5. Sitzung am 20. Januar.)

Nach Erledigung mannigfacher geschäftlicher Angelegenheiten Seitens des Präsidenten legt der Handelsminister Herr v. d. Heydt einen Gesetzentwurf, betreffend die „Einführung des allgemeinen Landesgewichts in den Hohenzollernschen Landen" dem Hause vor. Derselbe geht an die Commission für Handel und Gewerbe.

Der Minister des Innern Graf v. Schwerin ist am 17. Januar mittelst Allerhöchster Ermächtigung angewiesen worden, dem Hause einen „Gesetzentwurf wegen Feststellung der Wahlbezirke" vorzulegen. Das Gesetz selbst, bemerkt der Herr Minister, enthält nur die Abänderung der verfassungsmäßigen Bestimmungen in Betreff der Wahlbezirke; der Kern des Gesetzes ist in dem, dem Entwurfe beigefügten Tableau enthalten. Der § 69 der Verfassung bestimmt, daß die Wahlbezirke durch ein Gesetz festgestellt werden sollen, die folgenden §§ enthalten die Bedingungen, welche an die Ausübung des Wahlrechts geknüpft sind, der § 72 endlich sagt, daß das Nähere über die Ausführung der Wahlen durch das Wahlgesetz bestimmt werden soll, und der § 115, daß bis zum Erlasse dieses Gesetzes die Verordnung vom 30. Mai 1849 in Kraft bleiben soll. Schon in früheren Sessionen sind vielfache Anträge auf Erlaß des im § 69 vorgesehenen Gesetzes gestellt worden, während von den Gegnern und der damaligen Regierung entgegengehalten ward, daß der Erlaß dieses Gesetzes mit dem § 115 der Verfassung nicht in Einklang zu bringen sei, weil hiernach der Regierung die Befugniß zustehe, die Wahlbezirke zu ordnen. Die jetzige Regierung ist nach reiflicher Erwägung zu der Ueberzeugung gelangt, daß es eben so wenig nothwendig sei, mit dem Erlaß des im § 69 vorgesehenen Gesetzes zu warten, bis die Möglichkeit vorhanden wäre, den § 72 zur Ausführung zu bringen, als das Warten auf das im § 111 vorhergesehene Unterrichtsgesetz es ausschließt, die jetzigen Bestimmungen über Schulen zu verbessern, wenn dieselben im Sinne der Verfassung geschehen.

Die Regierung hält eine Abänderung der Wahlbezirke für geboten, was deren Eintheilung betrifft, aber sie ist sich wohl bewußt, daß ihr die Fundamente zu einem Wahlgesetze noch fehlen, wie auch zur Abänderung der Verordnung von 1849 ein praktisches Bedürfniß nicht vorliegt. Die Regierung ist allerdings durch den § 69 beschränkt, und sie hat ferner in Erwägung ziehen müssen, ob die Eintheilung in Regierungsbezirke abzuändern sei, sobald sie von der Theilung der Kreise Abstand genommen; obgleich sich die Bevölkerungsverhältnisse in mehreren Reg.-Bezirken seit Erlaß der Verordnung wesentlich geändert haben, hat sie dennoch die bestehende Eintheilung festgehalten. Sie hat sich ferner gefragt, ob je ein Verwaltungskreis einen Abgeordneten wählen soll, oder ob mehrere zu einem Bezirke vereinigt werden müssen; für die erstere Annahme ließen sich viele gute Gründe geltend machen und wenn die Regierung trotzdem immer zwei Kreise zu einem Bezirke zu vereinigen vorschlägt, welcher zwei Abgeordnete zu wählen hat, so geschieht es, weil sie der Ueberzeugung ist, daß durch die Wahlkreis-Erweiterung über die Verwaltungsgränzen hinaus die Unabhängigkeit mehr gesichert sein wird, beherrschende Einflüsse weniger hervortreten werden. (Bewegung links.) Es ist wünschenswerth, daß der Gesichtskreis der Wähler erweitert und verschiedenartige Interessen zur Geltung gebracht werden können; es giebt freilich Kreise, wo nur ein, andere wo drei Abgeordnete zu wählen sind, andere bilden selbständige Wahlbezirke.

Die Tendenz, welche die Regierung geleitet hat, und welche sie in voller Ueberzeugung ausspricht, ist: Sicherung der freien Wahlen (Bravo rechts); alleinige Berücksichtigung der geographischen Lage, der alten Zusammengehörigkeit der Kreise, Gleichartigkeit der Verkehrsverhältnisse (hört!) sind allein maßgebend gewesen. Die Regierung ist übrigens nicht gemeint, Vorschlägen, welche für Verbesserungen in ihrer Vorlage anerkannt werden sollten, ihr Ohr zu verschließen, sie wird dieselben im Gegentheil bereitwilligst erwägen und gegebenenfalls sich ihnen anschließen. Die Regierung hat es ferner für nothwendig erachtet, im Gesetze sofort die Wahlorte zu bestimmen, doch bestimmt der § 2, daß in Ausnahmefällen dem Minister des Innern die Befugniß zustehen soll, einzelne Wahlorte zu ändern. Auf den Wunsch des Ministers wird eine besondere, zahlreiche Commission ernannt werden, in welcher alle Provinzen vertreten sind, um den Entwurf zu prüfen, aber nach dem Vorschlage des Präsidenten Herrn Simson erst dann, wenn er gedruckt sein und sich in den Händen der Abgeordneten befinden wird; die Wahl der Commission wird dann in der nächsten Plenarsitzung erfolgen.

Der versteinerte Wald *).

Die Glut der Julisonne war so gewaltig, daß wir jeden Ausflug vor Sonnenaufgang antreten mußten, um noch vor den Mittagstunden zurückgekehrt zu sein.

Nach längerem Ritte schloß sich die bewohnte Welt hinter uns ab und wir befanden uns von mäßigen kahlen Hügeln eingeschlossen, in einem bald drei- bald vierhundert Schritte breiten Thale, dessen röthlicher Sand aufwirbelte, in welchem unsere Spuren gleich verweht waren, wir waren in der Wüste. Nur da und dort erhob sich distelartig die blaßgelbe und schwarz gesprenkelte bekannte Giftpflanze. Auch dieser letzte Rest einer Vegetation verschwand. Die Hitze wurde unerträglich, das Wasser in unserem kleinen Schlauche, der hinter dem Sattel angebunden war, fing an zu glühen und war nur mit etwas Cognac gemischt zum Trinken geeignet.

Nach zweistündigem Ritte an dem Mosesbrunnen, einer Schlucht mit brackigem Wasser vorbei, sah uns ein schwarz aussehender Hügel entgegen, an dessen Fuße wir abstiegen, um ihn zu Fuße zu ersteigen.

„Oben und meilenweit liegt der versteinerte Wald," sagte Mohammed Omer, und befahl den beiden Knaben an einem mitgebrachten Holzbündel Kaffee zu kochen.

Als wir den Hügel erstiegen hatten, befanden wir uns, nicht etwa, wie es sich der Leser durch die Bezeichnung „der versteinerte Wald" verleitet, denken mag, unter aufrechtstehenden Stämmen. Mitten unter Sand und Steinen lagen, selbst Stein, hingestreut liegende bis 25 Fuß lange Stämme, denen Wurzel und Krone fehlen; manche wie Säulen, wenn sie gestürzt sind, in Stücke zerbrochen. Große und kleinste Fragmente von Bäumen, die vor urweltlichen Zeiten gegrünt und die seit vielen Jahrtausenden schon hier liegen, eine versteinerte Unsterblichkeit! Ich konnte mich bei dem Anblicke des Gedankens nicht erwehren, den Kirchhof der Wüste — die Knochen all' der Menschen und Thiere, die seit Jahrtausenden in ihr begraben ruhen — plötzlich vom Sande befreit zu sehen, der auf ihr lag und den ein allmächtiger Sturm weggeweht hat in der vergangenen Nacht. Für eine Dante'sche Fantasie ein Bild der Auferstehung!

Die Stücke versteinerten Holzes sind grauröthlich, auch bläulich und erscheinen vom feinen Sande, der sie umgibt und fort und fort in Bewegung ist, wie abgeschliffen. Sie haben Wachsglanz und eine faserige Struktur, daher man lange das Holz für versteinerte Palmen hielt, wozu auch der Umstand beitrug, daß nicht ein Wurzel- oder Kronenstück gefunden worden ist. Das von Nikol erfundene Instrument, Steinbildungen in so dünne Plättchen zu schneiden, um sie mikroskopisch untersuchen zu können, stellte nach der Untersuchung des gelehrten Botanikers Unger mit Gewißheit heraus, daß dieses fossile Holz von keinen Palmen, wohl aber von einem Laubholze aus dem Geschlechte der Dicotyledonen oder Malvacäen stamme, welches in Egypten jetzt nicht mehr existirt. Unger nennt es Nikol zu Ehren Nicolia aegyptiaca.

Dieses versteinerte Holz ist, wie alle bisher aufgefundenen fossilen Hölzer ohne Rinde, die als der weichere Theil bei der Petrifizirung, sowie alle Weichgebilde des Baumes, sich auflöst. Die Ursache ist folgende: Jeder Versteinerungsprozeß ist eine Infiltration; die Substanzen sind in Wasser gelöst, dringen die Pflanzentheile durch und lassen die amorphen Bestandtheile zurück. Da dieses Durchdringen sehr langer Zeit bedarf, gehen alle Weichtheile, Blätter, Früchte unter.

Die Entstehungsgeschichte des fossilen Waldes bei Cairo, der bis Suez reicht, und der als der größte bis jetzt bekannte auf der Erde von jeher die meiste Aufmerksamkeit auf sich zog, wird, wenn man auch den chemischen Prozeß, der Holz versteinert, genau kennt, niemals ganz aufgehellt werden.

Es wird angenommen, daß der Wald nicht an der Stelle stand, wo er jetzt versteinert liegt. Die Hypothese läßt ihn an einem entfernten Orte durch irgend ein gewaltiges Naturereigniß, vielleicht ein Erdbeben, entwurzeln und wie etwa Treibholz in einen Süßwasser-See jagen, der in unvordenklichen Zeiten dorten flutete, wo jetzt Wüste ist, auf deren Sandhügeln die versteinerten Reste jenes Waldes liegen. Weil aber Süßwasser die zur Versteinerung nöthige Menge Kieselsäure nicht enthält, so wird angenommen, daß sich Thermen in der Nähe befunden haben müssen, die nicht allein den Sand durch den Quarzkitt zum Sandstein bildeten, sondern auch das Holz allmälig versteinerten.

Es fällt auf, daß in so ungeheurer Ausdehnung nur das Holz einer Gattung versteinert gefunden wird, da es doch unwahrscheinlich ist, daß in einem so riesig ausgedehnten Walde nicht mehrere Holzgattungen vorgekommen sein sollten. Vielleicht ist schwereres Holz bei einem tumultuarischen Forttreiben an die Ufer geworfen worden, oder zum Grunde gefallen.

Der See muß eine ungeheure Ausdehnung gehabt haben, da dieses versteinerte Holz von seinem Hauptlagerorte in sehr weiter Ferne gefunden wird. So sah es der leider der Wissenschaft zu früh entrissene Burkhart, dessen Grab erst vor einigen Jahren bei Kairo entdeckt wurde, an den Ufern der Natronseen häufig liegen.

Es sind dies Vermuthungen in vielleicht zwanzig Jahrtausende zurück, zu einer Zeit, wo der Nil vielleicht noch gar nicht gewesen ist, oder ein anderes Strombett hatte.

*) Aus dem so eben in Wien erschienenen Werke „Aus Egypten" von L. A. Frankl, auf das wir ein andermal näher eingehen werden.

Die Wahl des Geh.-Rathes Tunker wird von dem Abtheilungs-Referenten ausführlich beleuchtet und dann ohne Diskussion für giltig erklärt. Es sind nunmehr alle 23 Neuwahlen geprüft. Es werden nun noch die drei Abgeordneten von Berg, Siegfried und Stavenhagen vereidigt.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Deutschland.

B. C. Berlin, 20. Januar. Das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten, welcher an einem Grippeanfall leidet, ist in entschiedener Besserung begriffen. Schon gestern nahm Höchstderselbe wieder die Vorträge der Minister v. Auerswald und v. Schleinitz entgegen. Heute Vormittag arbeitete Se. Königl. Hoheit längere Zeit mit dem Geh. Rath Illaire.

— Die hier versammelte Conferenz von Bevollmächtigten norddeutscher Küstenstaaten hat ihre Berathungen vorläufig zum Abschluß gebracht. In der heutigen Sitzung erfolgte die Unterzeichnung des Protocolls. Die Abgesandten der fremden Regierungen sollen sich im Wesentlichen mit den Aufstellungen einverstanden erklärt haben, welche der preußische Entwurf in Betreff eines gemeinsamen Küstenvertheidigungs-Systems enthält. Eine Reihe von Detailfragen werden erst bei weiteren Verhandlungen ihre Erledigung finden. Vorerst dürfte die Sache nunmehr an den Bund kommen, da es in der Absicht der Conferenzstaaten liegen soll, dem Bunde in ausführlicher Weise von dem Ergebniß der hiesigen Berathungen Mittheilung zu machen. Preußen wird aber die etwa erfolgenden Bundesbeschlüsse nicht erst abwarten, sondern auf seinem eigenen Gebiet alsbald practisch vorgehen, um die für nothwendig erkannten Befestigungsarbeiten auszuführen.

P. B. Berlin, 20. Januar. Wie wir hören, wird der Justiz-Minister Dr. Simons wirklich seinen Abschied nehmen, und zwar, weil seine Sehkraft so sehr gelitten hat, daß eventuell ein völliges Erblinden zu erwarten steht.

— Die Anfertigung der gezogenen Kanonenröhren für die preußische Artillerie, welche zum großen Theil in der hiesigen Königl. Eisengießerei vollendet werden, schreitet so rüstig vorwärts, daß sämmtliche Artillerie-Regimenter schon im Sommer im Besitz der neuen Geschütze sein werden. Die zur Revision der Röhre ernannte Kommission ist tagtäglich mit der Abnahme derselben in den betreffenden Fertigungsanstalten beschäftigt. Die Schieß- und Ziel-Uebungen, welche in neuester Zeit mit einigen neuen Geschützen vorgenommen wurden, sollen den Erwartungen vollständig entsprochen haben.

In der Uniformirungs-Angelegenheit erklärt man sich auch vielseitig für den Wegfall des Seitengewehrs, wogegen das Bayonnet in der Scheide getragen und das Schanzzeug vermehrt werden müßte. Die Bewaffnung der Offiziere mit mit Revolvern scheint beschlossene Sache zu sein.

— Schon jetzt ward dem Hause der Abgeordneten die Petition wegen Abschaffung der Zeitungssteuer eingeschickt, welche in der vorigen Session zu spät einlief, um noch Erledigung finden zu können. Bei dieser Gelegenheit ward in parlamentarischen Kreisen der Gedanke angeregt, eine besondere Commission für die Angelegenheiten der Presse einzusetzen, um Uebelstände, wie z. B. demjenigen abzuhelfen, daß die Finanz-Commission die oben erwähnte wichtige Frage der Zeitungssteuer nur aus einem Gesichtspunkte beurtheilen dürfte. Im Publikum ist vielfach der Wunsch laut geworden, daß auch das Concessionswesen für Buchhändler und Drucker im Hause verhandelt werden möge. — Im Herrenhause kann man, nach Zusammensetzung der Eherechts-Commission, mit Sicherheit die Verwerfung dieser Regierungs-Vorlage erwarten.

— Nach den Bestimmungen eines holländischen Astronomen haben wir gegen Ende August d. J. den berühmten Kometen Kaiser Karl V. zu erwarten.

Wien, 18. Januar. (Schl. Z.) Aus Paris sind gestern Depeschen eingetroffen, deren Inhalt hier sehr unangenehm berührt hat. Fürst Metternich soll sich darin erklären, daß zwar bis jetzt in Betreff der Abtretung Savoyens an Frankreich eine vollständige Einigung zwischen Frankreich und England nicht erfolgt sei, daß aber die diesfälligen Verhandlungen bereits weit genug gediehen wären, um eine den Intentionen Frankreichs entsprechende Verständigung mit Sicherheit voraussehen zu lassen. Das Gerücht von der Abtretung der Insel Sardinien an England fand hier von allem Anfang an keinen Glauben, dagegen scheint es gewiß zu sein, daß Lord Palmerston seinerseits nicht abgeneigt war, Frankreich für den Fall militairisch zu unterstützen, daß Oesterreich zu Gunsten der mittelitalienischen Fürsten interveniren würde. Der Lord drang jedoch im Cabinet mit dieser Ansicht nicht durch, und soll es namentlich Lord J. Russell gewesen sein, welcher die Ansicht verfocht, daß England die Erklärung abgeben solle, jede Lösung der italienischen Frage zu billigen, welche ohne fremde Intervention und ohne Anwendung von Gewaltmaßregeln zu Stande kommen würde. Im Uebrigen soll sich England auf eine Frankreich freundliche Neutralität beschränken. — Aus Turin ist die verbürgte Nachricht hier eingetroffen, daß schon in nächster Zeit von Seiten Piemonts sehr entscheidende Schritte in Bezug auf die Annexion zu erwarten seien.

— Privatnachrichten aus Rom zufolge wäre der Andrang zu den Werbungen für die päpstliche Armee, deren Streitkräfte inzwischen bei Macerata versammelt sind, unausgesetzt ein starker. Von deutschen seien es namentlich die katholischen Bevölkerungen von Oesterreich, Baiern und Sachsen, welche ein zahlreiches Contingent von jungen Männern stellen, die meist ihre Militairpflicht in der Heimath erfüllt haben. — Die von dem oberösterreichischen Gewerbeverein gestellte Bitte, im September d. J. in Linz eine Provinzial-Industrie-Ausstellung abhalten zu dürfen, ist vom Ministerium des Innern genehmigt worden. Die Vorschläge, welche bezüglich einer neuen Adjustirung und Uniformirung der österreichischen Armee von der für diesen Zweck eingesetzten Commission gemacht worden sind, haben allerhöchsten Orts beifällige Aufnahme gefunden und sollen die von derselben empfohlenen Veränderungen in Kopfbedeckung und Fußbekleidung demnächst an einer aus Infanterie und Jägern gebildeten Compagnie geprüft werden.

England.

London, 18 Januar. Die Commission zur Regelung der Grenzen zwischen Sardinien und Oesterreich hat ihre Sitzungen begonnen. Den österreichischen Grenzwächtern sind Soldaten der Armee beigegeben worden, um sie gegen die Angriffe der Italiener zu schützen.

— „Daily News“ bemerkt: „Unsere Regierung hat noch nichts von ihren Absichten blicken lassen, aber ein offenbar von amtlicher Hand kommender Artikel in der „Edinburgh Review“ deutet an, daß der Schatzkanzler sich anschickt, den Tarif zu reformiren, und daß er nicht bei lediglich fiscalischen Berücksichtigungen stehen bleiben will. Unser Tarif enthält gewisse Zölle auf Seide u. s. w., die der Staatskasse sehr wenig eintragen und einigen wenigen unserer Fabrikanten als Schutz gegen die französische Concurrenz dienen sollen; und gewisse andere Zölle auf Wein und Spirituosen, die, ursprünglich aus prinzipiellen Feindseligkeit gegen Frankreich eingeführt, sehr ansehnlich zur Vermehrung der Staatseinkünfte beitragen. Die ganze Existenz der paar Seidenfabriken, denen diese Zölle zu Gute kommen — was wir übrigens noch bezweifeln —, und der Gesammtertrag sowohl der Seiden- wie der Weinzölle wiegen kaum ein Stäubchen in der Wagschale gegen den unmittelbaren und ungeheuren Vortheil, die Franzosen überzeugen zu können, daß es unser herzlicher Wunsch ist, ihre Wohlfahrt zu fördern und ihren Kaiser in seinen weisen und edeln Planen zu unterstützen. . . Wenn wir nicht erst einen Vertrag abwarten, sondern in Bezug auf diese Zölle ohne Weiteres thun, was recht ist, werden wir unserer Politik ihre Unabhängigkeit bewahren. Sie wird nicht von dem abhangen, was ein anderer Staat thun mag, und während wir die Stimmen der Weinbauer und Seidenfabrikanten für uns und die Politik des Kaisers gewinnen, werden wir uns Frankreichs Achtung erobern.“

— Cobden ist, wie sich jetzt herauszustellen scheint, nicht bloß aus Gesundheitsrücksichten, sondern theilweise in halbamtlicher Sendung nach Paris gegangen. So sagt der Pariser Correspondent der „Morning Post“, hierin mit anderen Correspondenten übereinstimmend: „England und Frankreich sind für den Vorschlag eines neuen Handelsvertrages Herrn Cobden zu Dank verpflichtet. Dieser Herr hat den Volksinteressen auf beiden Seiten des Wassers sehr schätzenswerthe Dienste geleistet; und indem er dieses that, hat er natürlich mit der Ermächtigung von Ihrer Majestät Regierung gehandelt. Die schwebenden Unterhandlungen begannen schon im August vorigen Jahres in Compiegne. Der neue Handels-Vertrag wird vermuthlich gegen Ende dieses Monats abgeschlossen werden.“

Frankreich.

Paris, 19. Januar. (H. N.) Nach Berichten aus Turin ist Cavour die Bildung eines Cabinets gelungen. Als Mitglieder desselben werden genannt Farini, Fanti und Ricasoli.

Paris, 19. Januar. Durch kaiserliche Decrete ist Herr Amedee Thierry zum Senator und Herr Delavenay zum Staatsrath ernannt.

— Man versichert, der Handels-Vertrag zwischen Frankreich und Großbritannien werde mit dem Monat August des Jahres 1861 in Kraft treten.

— Der „Constitutionnel“ erklärt auf höhere Ermächtigung das in englischen Zeitungen telegrapisch verbreitete Gerücht, als sei die Regierung entschlossen, gegen die Gesellschaft des heiligen Vincenz de Paula einzuschreiten und von allen Beamten den Austritt aus jenem Verbande unter Androhung sofortiger Amtsentlassung zu fordern, — für unbegründet. — Die Broschüre „Papst und Congreß“ wird fortwährend stark verkauft. Es sind bereits über 80,000 Exemplare abgesetzt worden. — Die „Gironde“ in Bordeaux ist zum zweiten Male, und das „Echo de l'Aveyron“ wegen einer „alle Gränzen loyaler Discussion überschreitenden“ Kritik der bekannten Flugschrift zum ersten Male verwarnt worden. — Der auf der Rhede von Brest gescheiterte „Duguesclin“ ist vollständig zertrümmert.

Paris, 18. Januar. Der Kaiser wird in der nächsten Zeit beinahe ausschließlich durch Deputationen aus allen Theilen Frankreichs in Anspruch genommen werden. Die einen bringen ihm ihre ehrfurchtsvollen Klagen und Befürchtungen vor, wie die aus Roubain, Sedan und aus den meisten Fabrikplätzen des Nordens, die anderen die begeisterten Dankes- und Freudenbezeugungen, wie die aus den Seestädten und den Weinländern. Heute Morgens schon wurde eine Depntation der bedeutendsten Eisenhütten-Besitzer empfangen. Die allgemeine Aufregung in den Hauptlagern des Monopols ist bedeutend. — Herr Cobden weilt noch immer hier und ist der Gegenstand vielfältiger Auszeichnungen. Gestern war ihm zu Ehren ein großes Diner bei dem Prinzen Napoleon, und bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Toast auf den Freihandel ausgebracht. — Der Telegraphen-Vertrag zwischen Frankreich und Baiern ist, wie der Moniteur heute meldet, am 14. d. ratifizirt worden.

Italien.

Turin, 16. Januar. (K. Z.) Herr v. Cavour tritt, als nothwendig von der Situation und ihren Anforderungen gegeben, wieder ans Staatsruder. Es fehlt jedoch nicht an Leuten, welche Herrn v. Cavour zunächst eine andere Wirksamkeit zuschreiben. Er würde nämlich in einer außerordentlichen Mission nach Paris und London gehen, um die letzten Schwierigkeiten, welche sich der selbstständigen Action der Italiener noch entgegenstellen könnten, wegzuräumen. Ich lasse es dahingestellt sein, ob Herr v. Cavour in einer solchen Sendung oder durch sofortige Uebernahme der Minister-Präsidentschaft in seine durch den Frieden von Villafranca unterbrochene Laufbahn wieder eintreten wird. Die günstigen Conjuncturen, die zwischen der Schlacht von Solferino und dem Waffenstillstande sich für Italien darboten, sind in der jüngsten Zeit wiedergekehrt und mit ihnen folgerichtig Cavour und seine unitarische Politik.

Portugal.

Wie aus Lissabon, 17. Januar, telegraphirt wird, zählt die ministerielle Partei in der Deputirtenkammer 103, die Opposition 19 Mitglieder. Die portugiesische Regierung hat alle aus brasilischen Häfen kommenden Schiffe wegen befürchteter Einschleppung des gelben Fiebers für verdächtig erklärt.

Danzig, den 21. Januar.

** Die Untersuchung der Gasröhrenleitung hat ergeben, daß die Röhren von der Gasanstalt über den Bahnhof bis nach der Lastadie an mehreren Stellen schadhaft sind. Es soll diese Leitung daher im Frühjahr aufgedeckt und neu gelegt werden.

** Die Commission des Gewerbevereins für die Errichtung einer städtischen Feuerversicherung hatte gestern Abend unter Vorsitz des Herrn Maurermeister Krüger sen. ihre erste Sitzung. Es wurde in derselben zunächst der Plan festgestellt, nach welchem die Commission ihre Arbeiten vornehmen will. Zuerst soll die Frage der Möglichkeit und Zweckmäßigkeit eines solchen Instituts mit Rücksicht auf unsere Verhältnisse erörtert werden.

† Es sind achtzehn Jahre her, als das Danziger Theater-Publikum durch eine bevorstehende Benefiz-Vorstellung in unerhörte Aufregung versetzt wurde. Schon mehrere Wochen vorher war kein Plätzchen im Theater mehr zu erhalten und am Tage der Vorstellung hatte das Schauspielhaus eine Belagerung auszuhalten, wie solche nur zu den Ereignissen gehört. Es galt dem Benefiz der Frau Ditt, damals der ersten tragischen Heldin unsrer Bühne und dem vergötterten Liebling des Publikums. Wiederum steht ein Benefiz für Frau Ditt in Aussicht, und wenn es auch nicht das erste ist, welches die allgemein hochgeschätzte Künstlerin vom Danziger Publikum zu erwarten hat, so möchte die Theilnahme aller Theaterfreunde nicht weniger dadurch in Anspruch genommen werden, daß dies Benefiz das letzte sein wird, in welchem Frau Ditt vor dem hiesigen Publikum und überhaupt auf der Bühne erscheint. Frau Ditt zieht sich damit gänzlich von der theatralischen Wirksamkeit zurück, und wie sie so lange ehrenvoll und in wirklich künstlerischem Sinne gewirkt hat, so wird sie auch scheiden. Sie hat zu dieser Vorstellung Schiller's „Braut von Messina“ gewählt, um in der klassischen Rolle der Isabella sich noch in einer Glanzleistung ihren zahlreichen Freunden und Verehrern zu produciren und damit in dauerndem Gedächtniß zu erhalten.

** Herr Vieuxtemps, der heute Abend zum ersten Male im hiesigen Theater auftritt, wird morgen in Bromberg und Montag in Danzig ein zweites Concert geben.

* Wie wir vernehmen, soll mit dem Bau der Kaserne am Legen-

Vor Jahren wurde auf Kohlengruben in dem versteinerten Walde vergebens geschürft. Bei dem Graben fand man Tausende von meist aufrecht stehenden oder geneigten versteinerten Stämmen, die dicht an einander waren und das Aussehen von Orgelpfeifen hatten.

---

† (**Theater.**) Daß Frau Bethge-Truhn zur zweiten Gastrolle vor einem ihr fremden Publikum die Elisabeth in „Maria Stuart“ wählte, mußten wir entweder für eine wunderliche Laune halten, oder für ein Zeichen des Selbstvertrauens, das auf einer so ungewöhnlichen vollendeten Künstlerschaft beruht, wie wir es bei einer noch so jugendlichen Darstellerin schwerlich voraussetzen durften. Endlich könnten wir als Grund auch noch eine liebenswürdige Galanterie gegen die hiesige Darstellerin der Maria, Frau Director Dibbern, gelten lassen, umsomehr, als wir wissen, daß Frau Bethge noch vor wenig Tagen in unsrer Nachbarstadt die Maria und nicht die Elisabeth spielte.

Die Freiheit, mit welcher Schiller gegen historische Charaktere zum Besten der theatralischen Wirkung verfuhr, macht sich in diesem Drama am eklatantesten, im Guten wie im Schlimmen, geltend. Hätte Schiller die Königin Maria nicht bloß in ihrer tragischen Schlußkatastrophe vorgeführt, sondern der leidenden Heldin auch die handelnde herrsch- und ränkesüchtige Königin vorangehen lassen, so hätte er damit schwerlich so die vollen Sympathien für seine tragische Heldin erringen können, wie es ihm in der vorhandenen Form seiner Tragödie glücken mußte. Die gefangene und schöne Königin hat nicht nur die menschliche Theilnahme des Publikums für sich, sie hat auch selbst in ihren Antecedentien die ganze Poesie des Dramas auf ihrer Seite. Schiller ist hierbei sicher mehr klug als gerecht zu Werke gegangen; ob dies dem dramatischen Dichter zum Vorwurf gemacht werden könne, wollen wir an dieser Stelle nicht weiter erörtern. Genug, um seine tragische Heldin noch mehr zu heben, hat er die geistvolle und hochbegabte Elisabeth in jeder Weise so ungünstig hingestellt, daß ihre ganze Erscheinung im Drama eben nur der Maria zur Folie dient. Je mehr er hierbei die historische Elisabeth fallen ließ, umsomehr gewann er für die Wirkung des Drama's, denn hätte er Elisabeth in ihrer vollen Bedeutung und ihrem Werthe gemäß behandelt, so würde er zwei Heldinnen in seiner Tragödie statt einer gehabt haben, und so opferte er die Elisabeth zu Gunsten des Stückes.

Daß Frau Bethge trotzdem die Elisabeth als Gastrolle spielte, ist ein höchst ehrenvolles Zeugniß für ihr rein künstlerisches Streben, aber sie setzt dabei ein anderes Publikum voraus, als sie findet. Nur Wenige im Publikum werden das Widerwärtige der Aufgabe von der Darstellung zu trennen vermögen. Wäre Elisabeth bei aller Bösartigkeit eine Heldin, wie es Lady Macbeth ist, so hätte es damit nicht so viel auf sich, aber in Elisabeth ist nichts von dem heroischen thatkräftigen Weibe, nichts von der dämonisch genialen Natur, die, wenn auch nicht anzuziehen, doch zu interessiren und zu erschüttern vermag. Ihr tückisches Verhalten in der Scene mit Mortimer, die klägliche Rolle, zu der sie durch Leicesters Heuchelei diesem gegenüber verdammt wird, endlich ihr empörendes Verfahren gegen Dawison —: dies Alles macht sie kleinlich, unangenehm, widerwärtig, und mag auch eine gereifte und vollendete Künstlerin damit einen künstlerischen Eindruck erzielen können, so wird doch Keine vor einem fremden Publikum dieselbe zur Gastrolle wählen. Frau Bethge zeigte in vielen Einzelheiten der Rolle ein vortreffliches Verständniß für die Aufgabe, aber zu dem Widerwärtigen der Rolle gesellte sich noch ein anderer Umstand, der ihr den Erfolg erschwerte: ihre Jugend. Elisabeth kann in solcher Weise nicht gedacht werden, das Altjüngferliche prägt sich in ihrem ganzen Wesen, ihrem Denken und Thun aus, sie hat etwas Hartes, außen und innen Zugespitztes, welches nur eine an Jahren und Uebung gereifte Künstlerin in richtiger Weise zur Geltung zu bringen vermag. In vielen Scenen mußte Frau Bethge viel gemessener sein, das Hinundhergehen, das häufige Wiegen des Kopfes und das zu lebhafte Spiel mit den Händen beeinträchtigt nothwendig die Majestät der gewaltigen und gefürchteten Herrscherin. Bei alledem hat uns die junge Künstlerin auch in höchst angenehmer Weise überrascht. Das mächtige Sprachorgan zeigte sich bei weitem modulationsfähiger, als wir es in der Rolle der Thusnelda zu erkennen glaubten und das auf die Spitze getriebene Pathos, mit welchem sie die altgermanische Heldin charakterisirte, war einer sehr gemessenen und natürlichen Declamation gewichen.

Der äußerliche Erfolg der Darstellung war selbstverständlich ein weniger günstiger, als der der ersten Rolle und wir glauben, die Ursachen nach jeder Richtung hin genügend bezeichnet zu haben. Frau Bethge wird wohlthun, vorläufig sich noch nicht so ausschließlich dem ältern Fache zuzuwenden, sondern sich dabei noch auf jene Rollen zu beschränken, die ihren glänzenden Mitteln für das Heroische genügenden Spielraum gewähren. Wir müssen bedauern, daß Frau Bethge nicht wenigstens ein paar jugendlichere Rollen für ihr hiesiges Gastspiel gewählt hat. So wird die „bezähmte Widerspenstige“ als eine ihrer besten Leistungen gerühmt.

Die Darstellung der „Maria Stuart“ durch die hiesigen Kräfte ist bekannt und mehrfach auch an dieser Stelle besprochen worden. Frau Dibbern erntete in der Titelrolle wieder lebhaften Beifall.

thor in diesem Jahre energisch vorgegangen werden. Zuvörderst ist man, neben dem Einrammen der Spundpfähle für die Sandbettung, damit beschäftigt, einen Cementbrunnen Behufs Erlangung von gutem Trink- und Kochwasser abzuteufen. Es ist dies hierorts die erste Bauausführung dieser Art; da bei halbem Resultat nicht stehen geblieben werden soll, weil es sich um eins der wichtigsten Bedürfnisse des Kasernements handelt, so wird das gesteckte Ziel mit aller Energie verfolgt werden. — Wir werden also binnen Kurzem wissen, ob die Einwohner Danzigs auch eins ihrer wichtigsten Bedürfnisse befriedigt sehen könnten, wenn der ernste Wille hierzu vorhanden wäre. — Die Ausführung dieser Brunnenarbeit ist dem Privatbaumeister Herrn Berndts übertragen.

‡ Vorgestern Abends gegen 11½ Uhr warfen 3 Subjecte in der Faulengasse in einem Hause die Fenster ein. Auf den Hilferuf der Einwohnerin eilten sofort mehrere Schutzmänner herbei, worauf die Ruhestörer eilends die Flucht ergriffen, dabei aber dem sie aufhalten wollenden Klempnergesellen Conrad einen Schnitt in die rechte Wange versetzten. Sie wurden indeß von den Schutzmännern eingeholt und in Gewahrsam gebracht. Der Verwundete befindet sich im Lazareth.

* (Traject über die Weichsel) Den 21. Januar:
Zwischen Terespol-Culm Ueberfahrt per Kahn, bei Tage.
" Warlubien-Graudenz theilweise per Kahn und theilweise zu Fuß auf Brettern über die Eisdecke.
" Czerwinsk-Marienwerder zu Fuß über die Bretter bei Tage.
Uebergang bei Thorn per Kahn nur bei Tage. Starker Eisgang.

—l.— Marienburg, 20. Januar. Gestern Abend war ein bedeutendes Feuer im großen Werder zu sehen. Wie ich heute gehört, ist's in Gr. Lichtenau gewesen. Die Wirthschaftsgebäude der beiden Hofbesitzer Dickmer und Rieß sind niedergebrannt. — Unsere Garnison (Ersatz-Bataillon) kommt zum 1. Februar nach Danzig und soll durch Artillerie ersetzt werden. — Der Handwerkerverein nimmt zwar noch immer an Mitgliedern zu, doch nicht in dem Maße, wie man glaubte. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß viele intelligente Handwerker unserer Stadt noch immer von einem gewissen Vorurtheil gegen den Verein eingenommen sind. Obwohl der Verein es sich zum Grundsatz gemacht, „über den Parteien zu stehen", glauben dennoch Viele, er verfolge Parteizwecke. Dem ist indeß nicht so. Der Verein steht durchaus parteilos da. Es wäre zu wünschen, daß gerade die gebildeten Handwerker sich demselben anschließen möchten, denn durch ihr Beispiel ermuntert, würden noch viele Andere folgen. In der heutigen Sitzung hielt Herr Wasserbau-Inspektor Gersdorf einen Vortrag über „Strömungen".

‡ Elbing, den 20. Januar. Unsere Stadtverordneten haben heute in der Realschulfrage einen Beschluß gefaßt, dessen Bedeutung weit über die Grenzen des localen Interesses hinausreicht. Bekanntlich ist unsere höhere Bürgerschule durch die Ministerialverordnung vom 6. October v. J. sofort für eine „Realschule erster Ordnung" erklärt worden. In Folge dessen sind unsere städtischen Behörden aufgefordert worden, nunmehr auch die Lehrergehalte den von jener Verordnung anbefohlenen Normen gemäß zu erhöhen. Bei der jetzigen Zusammensetzung der Stadtverordneten-Versammlung war keinen Augenblick daran zu zweifeln, daß sie im Interesse des städtischen Schulwesens und im lebendigen Bewußtsein dessen, was Gerechtigkeit und Billigkeit gebieten, auch ohne eine solche Aufforderung eine angemessene Dotirung der verschiedenen Lehrerstellen beschließen würden. Auf der anderen Seite aber stand von ihr zu erwarten, daß sie das innere Gedeihen der Schulen und das Recht der freien Beschlußfassung einer discretionären Ministerialgewalt Preis geben würden. Beiden Voraussetzungen haben sie auf eine Weise entsprochen, die sowohl mit dem communalen Selbstverwaltungsrechte, wie mit der Verfassung und den Gesetzen unseres Staates, wie endlich mit einer weisen Sorgfalt für die Erhaltung und Förderung unseres schon seit einer Reihe von Jahren kräftig sich entwickelnden Schulwesens im vollsten Einklange steht. Sie haben nämlich erklärt, daß das oberste Princip der Selbstverwaltung der Communen, die Gehälter ihrer Beamten selbst zu bestimmen, durch eine Ministerialverordnung nicht geändert werden könne; daß sie daher die Abgeordneten unseres Wahlkreises ersuchen werden, gegen die die Gehalte der Lehrer vorschreibende Bestimmung der Unterrichts- und Prüfungsordnung der Realschulen einen Antrag bei dem jetzt versammelten Landtage einzubringen; daß sie ferner die bisher den verschiedenen Lehrern zuerkannten Gehälter als etatsmäßige Dotationen der resp. Lehrstellen festsetzen können; daß sie aber um der sachlichen Gerechtigkeit und Nützlichkeit willen, bereit seien, mindestens die geforderten Gehaltserhöhungen als persönliche Zulagen zu bewilligen; daß sie jedoch als solche nur dann verliehen werden können, wenn die betreffende Lehrstelle schon mit einer bestimmten Person besetzt sei; daß sie daher zwar dem nunmehr berufenen Director eine solche Zulage von 200 Thlr., also 100 Thlr. mehr als gefordert worden, zuerkennen, die übrigen persönlichen Zulagen aber erst dann bestimmen werden, wenn die Stellenbesetzung durch Ascension oder anderweitig definitiv geregelt sein wird; daß sie endlich alle diese Bewilligungen nur unter der Voraussetzung machen, daß die bisherige Dauer des Cursus und der bisherige Zweck unserer Bürgerschule, nämlich die Heranbildung der Schüler zu tüchtigen Mitgliedern des höheren Bürgerstandes durch die Ministerialverordnung vom 6. Oct. 1859 nicht alterirt werden dürfe. — Die voraussichtliche und vorausgesehene Consequenz dieser Beschlüsse, besonders des zweiten und des letzten, ist natürlich keine andere als die, daß unsere Abgeordneten ersucht werden müssen, bei dem Landtage auf die Ersetzung der das Unterrichtswesen reglementirenden, formell verfassungswidrigen und materiell größtentheils schädlichen Ministerialverordnungen durch ein verfassungsmäßiges Unterrichtsgesetz zu dringen. Uebrigens wird die definitive Stellenbesetzung ohne Zweifel in kurzer Frist erfolgen, und es werden alsdann die Stadtverordneten die von ihnen zugesagten persönlichen Gehaltszulagen ebenfalls definitiv und mit nicht minderer Liberalität feststellen, wie die ist, mit welcher eine Majorität von mehr als vier Fünfteln das Gehalt des neuen Directors festgestellt hat. Endlich gereicht es uns zu besonderer Freude, daß soeben bei dieser ersten Sitzung der neu ergänzten Stadtverordneten-Versammlung sich ein vollständiges Einvernehmen mit dem Magistrat herausgestellt hat.

Elbing, 20. Januar. (N. E. A.) In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde beschlossen die Abgeordneten unseres Wahlkreises zu ersuchen, wiederum einen Antrag wegen Abänderung der Städte-Ordnung bei dem Landtage zu stellen. — Die erste diesjährige Schwurgerichts-Periode ist heute beendigt worden.

* Thorn, 18. Januar. Das Antwortschreiben des Oberpräsidenten Hrn. Eichmann auf den Neujahrsglückwunsch unserer Commune lautet:

„Dem Herrn Oberbürgermeister und dem Herrn Stadtverordneten-Vorsteher danke ich ergebenst für die Wünsche und Gaben, die Sie mir im Namen der Stadt dargebracht haben; ich erwiedere diese Wünsche für Ihre geehrte Person und für Ihre Mitbürger von Herzen. — Wenn ich in Betracht ziehe, daß der Stadt Thorn die Eisenbahn nach Bromberg und Polen gesichert ist, daß sie gegenwärtig mit dem Binnenlande nach allen Richtungen hin durch Kunststraßen in Verbindung steht, ihre alte Wasserstraße, die Weichsel, noch alle Jahre besser werden soll, so hoffe ich doch, daß es mit dem Thorner Handel und Wandel vorwärts geht. Hat Hinter-Pommern eine Eisenbahn von Stargardt nach Cöslin und Colberg erhalten, so dürfen wir auch den Plan einer Eisenbahn von Thorn nach Königsberg mit einer Zuversicht verfolgen und dann darf die Weichselbrücke nicht fehlen. — Möchte dieses Jahr ein Jahr des Friedens bleiben und die Werke des Friedens gefördert werden. — Gott beschütze unseren König, den Regenten und das Land. — Hochachtungsvoll und ergebenst Eichmann. Königsberg, den 2. Januar 1860"

√ Memel, den 19. Januar. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, nach der Wahl des Vorstehers, welche wiederum auf den Kommerzienrath und Ober-Vorsteher der Kaufmannschaft Herrn Feinholtz fiel, erstattete der Magistrats-Deputirte, Oberbürgermeister Krüger darüber Bericht, daß das Eisenbahncomité die Verhandlungen mit dem Agenten v. Hofe aus dem Grunde abgebrochen habe, weil derselbe ohne genügende Vollmacht sich befunden, indem eine Gesellschaft englischer Banquiers zur Erbauung der projectirten Eisenbahnen Insterburg-Tilsit und Tilsit-Memel bis jetzt noch nicht existire. — Alsdann kam die Reformfrage der hiesigen Realschule zweiter Ordnung zur Verhandlung. In derselben hatte sich die gemischte Commission dahin erklärt, daß eine Umänderung der Realschule durchaus nothwendig sei, eine Realschule erster Ordnung jedoch aus verschiedenen Gründen, unter diesen die Ausführung neuer kostspieliger Baulichkeiten 2c., nicht zu wählen, vielmehr ein Gymnasium zu schaffen sei, durch welches, bei einer angemessenen Erhöhung des Schulgeldes, der Stadt an Mehrkosten gegen jetzt ungefähr 1500 Thlr. jährlich erwachsen würden. Nach eingehender Debatte beschloß auf diesen Bericht die Versammlung einstimmig, die jetzige Realschule in ein Gymnasium zu verwandeln. —

Ein Vorschlag zur Erweiterung Danzigs und zur Danzig-Neufahrwasser Eisenbahn.

Die hohen Wälle, welche sich längs der Promenade vom Petershager- nach dem Jakobsthor hinziehen, haben gewiß schon Manchen auf die Frage gebracht, welche Rolle denselben wohl in dem Vertheidigungsplan der Festung Danzig zuertheilt sei, und ob sie dem Zweck, für welchen sie angelegt sind und unterhalten werden, auch wirklich zu dienen im Stande sind. Es scheint uns, als ob diese Wälle von Bastion Gertrude bis Bastion Jacob in keiner andern Absicht angelegt worden sind, als um von ihnen aus eine kräftige Vertheidigung auszuführen, wenn die höher belegenen Punkte (Bischofsberg oder Hagelsberg) durch List oder Waffenübermacht vom Feinde genommen sind. Diesem Zweck aber, glauben wir, können sie heute, wo man nicht mehr mit Steinen schleudert und mit Picken stürmt, nicht entsprechen. Wenn eine Besatzung so schwach ist, daß sie den Bischofsberg gegen den stärkeren Feind verloren geben muß, so würde es derselben sicherlich nicht gelingen, den Feind auch nur einige Tage aufzuhalten, geschweige denn ihm den Berg wieder zu entreißen. Wenn andrerseits eine Besatzung so nachlässig ist, daß der Bischofsberg verloren geht, so könnte dieser Fehler vom Stadtwalle aus gewiß nicht wieder gut gemacht werden, der letztere vielmehr in mancher Beziehung hinderlich sein.

Ist unsere Voraussetzung richtig, erfüllten also diese Wälle, für deren Reparaturen jährlich namhafte Summen verausgabt werden, ihren Zweck nicht, so wäre es sowohl im Interesse der Festung als auch im Interesse der Stadt Danzig: diese Wälle zu ebnen, den Stadtgraben zuzuwerfen und Bastion Gertrude mit dem Bischofsberge, sowie Bastion Jacob mit dem Hagelsberg zu verbinden.

Damit wäre auch der Weg für die Eisenbahn nach dem Hafen gegeben. Die Vortheile einer solchen Aenderung sind von sehr erheblicher Bedeutung. Wir erwähnen vorläufig nur:

1) Danzig wird von einer Krankheit erzeugenden Wasseranlage befreit.

2) Sämmtliche Stadttheile können frisches Wasser erhalten, und vielleicht auch die Rinnsteine mit fließendem Wasser versehen werden.

3) Es wird Raum gewonnen zur Anlage zweier neuen Straßen, und zu öffentlichen Plätzen; beides kann zu Defensionszwecken geeignet angelegt werden.

4) Die Verbindung des Bahnhofes mit dem Hafen ist ermöglicht.

5) Diese Verbindung ist durch Festungswerke geschützt.

6) Es müssen zwar zwei neue hohe Wälle angelegt werden, allein diese können gleichzeitig zu Kasernen- und Magazin-Anlagen benützt werden.

Es wären dann noch etwa 3 Thore anzulegen, zu denen das hohe Thor das schönste Material liefern würde.

Die Ausgaben sind nicht so bedeutend, wenn man die Vortheile in Anschlag bringt, als:

1) Der Grund und Boden zur Eisenbahn wäre gewonnen, und die Entschädigungen erspart.

2) Der kürzere Weg gewährt bei Entschädigungen einen großen Vortheil.

3) Jede Anlage einer Bahn würde die Anlage von Thoren und Brücken erfordern.

4) Grund und Boden zu Privatbauplätzen blieben zu veräußern.

5) Das alte Material der Thore, der Mauern und steinernen Fundamente ist verwendbar.

6) Der Werth der öffentlichen Plätze.

Handels-Zeitung.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. Januar. Aufgegeben 2 Uhr 27 Minuten.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Minuten.

		Cours v. 20			Cours v. 20
Roggen, flau.			Preuß. Rentenbriefe	92¾	92¾
loco	47½	47⅞	3½ % Wstpr. Pfandbr.	81¾	81¾
Jan.-Febr.	46¼	46¾	Ostpr. Pfandbriefe	81½	81¾
Frühjahr	44¾	45¼	Franzosen	140½	139½
Spiritus, loco	16⅞	17 1/12	Norddeutsche Bank	82⅝	82¾
Rüböl, Frühjahr	10¾	10⅞	Nationale	60¾	60
Staatsschuldscheine	84⅜	84⅜	Poln. Banknoten	87½	87½
4½ % 56r. Anleihe	—	99¾	Petersburger Wechs.	97⅝	—
Neuste 5 % Pr. Anl.	104⅞	104¾	Wechselcours London	6. 17¼	—

Hamburg, 20. Januar. Getreidemarkt. Weizen loco etwas höher bezahlt zum Versand und für Mehlfabrikanten, ab Auswärts nicht billiger zu kaufen, jedoch ohne Kauflust. Roggen loco stille, ab Königsberg 83℔ pr Frühjahr 73½ käuflich. Oel Januar 23, Mai 23⅛. Kaffee unverändert, 1200 Sack Rio Santos umgesetzt. Zink 1000 Ctr. loco 13 13/16.

Amsterdam, den 20. Januar. Getreidemarkt. Weizen unverändert. Roggen loco flau, Termine 3 Gulden niedriger. Raps Frühjahr 61½, October 63½. Rüböl Frühjahr 35¾, Herbst 37.

London, 20. Januar. Getreidemarkt. Feiner englischer Weizen zu höchsten Preisen verkauft, andere Sorten unverkäuflich; fremder vernachlässigt. In Gerste langsamer Verkauf; Hafer fest zu höchsten Montagspreisen.

London, den 20. Januar. Consols 95. 1 % Spanier 21⅛. Mexikaner 22⅛. Sardinier 85. 5 % Russen 110½. 4½ % Russen 98.

Der Dampfer „Arago" ist mit Nachrichten aus New-York vom 7. d. eingetroffen. Nach denselben war der Cours auf London 109.

Liverpool, den 20. Jan. Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert. Wochenumsatz 103,786 Ballen.

Paris, 20. Januar. Schluß-Course: 3 % Rente 69, 4½ % Rente 97, 25. 3 % Spanier 43⅛. 1 % Spanier 33½. Silber-anleihe —. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 535. Credit mobilier-Aktien 776. Lomb. Eisenbahn-Akt. 565.

Producten-Märkte.

Danzig, 21. Januar.

M (Wochenbericht.) Die englischen Märkte boten der Spekulation in Weizen wenig Halt, nichtsdestoweniger blieb für feinere Güter rege Frage und die reichlicher eintreffenden Zufuhren fanden stets coulante Käufer. Mittelgattungen, weniger beachtet, waren in einzelnen Fällen nicht zu vollen Marktpreisen abzusetzen. Auf Frühjahrslieferung sind einige Posten zu ungefähren Marktpreisen zum Verkauf gekommen.

Für Roggen blieb Kauflust, doch bemühten sich Käufer Preise zu drücken, was ihnen bei größerer Zufuhr auch gelang; dennoch ist die Preisreduction nicht so bedeutend als auf auswärtigen Märkten.

Termine wenig beachtet, auf frühe Lieferung fl. 305 pr Connoissement bezahlt.

Weiße Erbsen, wenig angeboten, fanden in schöner Waare zu festeren Preisen Abnehmer.

Gerste fest, trotz flauerer Londoner Berichte.

Bezahlt wurde:

Weizen 136℔ fein hochbunt fl. 515, 131/5℔ desgl. fl. 507½, 132℔ hellbunt fl. 480, 131/2℔ bunt fl. 470—475, 130/1℔ desgl. fl. 465—462, 129/30℔ bezogen fl. 447.

Roggen ging auf fl. 300 pr 125℔ zurück.

Weiße Erbsen fl. 336, fl. 342 für feine Kochwaare.

Gerste 115℔ große fl. 309, 117/8℔ desgl. fl. 318, 109℔ kleine fl. 252.

Spiritus bei anhaltendem Begehr bis 16¼ Rt. bezahlt.

Weizen rother 129/130—133/4℔ von 70/71—75/76 Sgr.

Heutiger Markt. (Bahnpreise.)

glasiger und dunkler 128 — 133/34℔ von 71/72½ — 78/80 Sgr.

fein, hochbunt, hellglasig und weiß 132/3 — 135/36℔ 79/80 — 84/85 Sgr.

Roggen 49½ Sgr. pr 125℔, für jedes ℔ mehr oder weniger ⅓ Sgr. Differenz.

Erbsen von 50—56 Sgr. nach Qualität.

Gerste kleine 105/8—110/112℔ von 39/41½—43/44 Sgr., große 110/112 — 116/18℔ von 44/46—51/53 Sgr.

Hafer von 23/24—25/26 Sgr.

Spiritus 16¼ Rt. pr 8000 % Tr. bez.

Getreidebörse Wetter: mäßiges Frostwetter. Wind SO.

Unser Weizen-Markt schließt in dieser Woche matt und gedrückt; die Londoner Depeschen entsprechen den Erwartungen nicht; und wenn auch die beste Qualität noch ziemlich unverändert im Preise angenommen werden kann, haben Mittel- und abfallende in den letzten Tagen entschieden einen successiven Preisdruck erfahren, und ist derselbe bis fl. 10 gegen den letzten höchsten Preisstand anzunehmen.

Verkauft wurden heute nur 14 Lasten Weizen am Markte, doch Mehreres vorher außerhalb des Marktes. Bezahlt ist für 130/1℔ fein bunt fl. 465, 132℔ do. fl. 474, 131/2℔ fein hellbunt und 134℔ glasig fl. 480.

Auf Lieferung ist noch ein Geschäft von 50 Lasten fein hellbunt, 4 Wochen nach Eröffnung der Schifffahrt 86℔ pr Scheffel a fl. 485 bekannt geworden.

Roggen flau, zu 49½, 49 Sgr. fl. 125℔ bezahlt; auf Lieferung pr April-Mai sind 50 Lasten a fl. 300 pr 125℔ gehandelt.

115℔ große Gerste fl. 312, 110℔ kleine fl. 253½.

Spiritus 16¼ Rt. bezahlt. 900 Ohm Zufuhr diese Woche.

* Elbing, 20. Januar. (Original-Bericht der Danziger Zeitung.) Witterung: Gelinder Frost bei klarer Luft. Wind: S.O.

Die Zufuhren von Getreide sind mäßig gewesen, Weizen und Roggen ist etwas gewichen, die Preise der übrigen Getreidegattungen sind ziemlich unverändert geblieben.

Von Spiritus sind seit 8 Tagen ca. 300 Ohm zugeführt, die Preise dafür wieder etwas gestiegen.

Verkauft sind an der Produktenbörse seit dem 18. d. M.: 2085 Scheffel Weizen, 1420 Scheffel Roggen, 401 Scheffel Gerste, 130 Scheffel Hafer, 465 Scheffel Scheffel Erbsen, 338 Scheffel Wicken.

Bezahlt ist für:

Weizen bunt 125/31℔ 67½—74½ Sgr., hochbunt 125/33℔ 69 — 79 Sgr.

Roggen 48½—49 Sgr. pr 130℔.

Gerste kleine 96/106℔ 34—37 Sgr., große 110/111℔ 44 Sgr.

Hafer 56℔ 21 Sgr., 80℔ 27¼ Sgr.

Erbsen, weiße 50 — 53 Sgr., graue 55—60 Sgr. — Bohnen 54 — 57 Sgr. — Wicken 50 - 52 Sgr.

Spiritus heute 25 Ohm, Lieferung nächste Woche Rt. 16, 10 Ohm loco von einem Benöthigten Rt. 16½ pr 8000 % Tr.

Stettin, den 20. Januar. (Ostsee-Zeitung.) In dieser Woche hatten wir anhaltend leichten Frost; in letzter Nacht und heute Schneefall.

Weizen unverändert, loco gelber pr 85℔ 64—64½ Rt. bez., schwimm. gelb. Schles. 60 Rt. bez., fein Pomm. 65 Rt. bez., 85℔ inländ. pr Januar-Februar gelber 65¼ Rt. Gd., inländ. pr Frühjahr 66 Rt. bez., 65¾ Rt. Gd., do. excl. Schlesischer 66¼ Rt. Gd., 66½ Br., Vorpomm. 67½ Rt. Gd.

Roggen flau, loco pr 77℔ 42 Rt. bez., 77℔ pr Januar-Februar 42 Rt. bez., pr Februar-März 42¼ Rt. bez. und Br., pr Frühjahr 42½, 42, 42¼ Rt. bez. u. Br., pr Mai-Juni 42½ Rt. Br., pr Juni-Juli 43½ Rt. Br., 43 Rt. Gd.

Gerste und Hafer ohne Handel.

Rüböl matt, loco 10⅓ Rt. bez., 10½ Rt. Br., pr Januar 10 5/12, ⅓ Rt. bez., pr Januar-Februar 10 5/12 Rt. Br., pr April-Mai 10 11/12 Rt. bez. u. Br., pr September-Oktober 11⅔ Rt. Br.

Spiritus weichend, loco ohne Faß 17, 16 11/12, ⅚ Rt. bez., kurze Lief. mit Faß 17 Rt. bez., pr Januar und Januar-Februar 17 Rt. bez. und Br., pr Februar-März 17 Rt. Gd., pr Frühjahr 17⅓, ¼ Rt. bez. und Gd., 17⅓ Rt. Br., pr Mai-Juni 17⅔ Rt. Br., pr Juni-Juli 18 Rt. Br.

Leinöl loco mit Faß 11 Rt. bez., 11⅙ Rt. Br.

Thran, brauner Robben- 11⅓—11 7/12 Rt. bez., 12 Br.

Hering, Schott. crown und fullbrand 12¼ — 12½ Rt. trans. bezahlt.

Piment 12½ Rt. trans. bez., 13 Rt. gef.

Leinsamen, Pernauer 9⅓, 5/12 Rt. bez., Rigaer 10½ Rt. bez.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 21. Januar. Wind: SSO.

Angekommen:

F. Domke, Pauline (SD.), London, Stückgut.

Nichts in Sicht.

Fonds-Börse.

Berlin, 20. Januar.

Berlin-Anh. E.-A. 104¾ B. 103¾ G.	Staatsanl. 56 100 B. 99½ G.
Berlin-Hamb. — B. 102 G.	do. 53 93½ B. 93 G.
Berlin Potsd.-Mgd — B. — G.	Staatsschuldsch. 84⅝ B. 84⅛ G.
Berlin-Stett. 95¾ B. — G	Staats-Pr.-Anl. 114 B. 113 G.
do. II. Em. 82¾ B. 82¼ G.	Ostpreuss. Pfandbr. 82 B. — G
do. III. Em. 80¾ B. 80¼ G.	Pommersche 3½ % do. 87¼ B. 86¾ G.
Oberschl. Litt. A. u. C 109¼ B 108¼ G	Posensche do. 4 % — B. 100¼ G.
do. Litt. B. 104½ B. 103½ G	do. do. neue, — B. 87¼ G.
Oesterr.-Frz.-Stb. — B. 149 G.	Westpr. do. 3½ % — B. 81¼ G
Insk. b. Stgl. 5. A. — B. 94¾ G.	do. 4 % 90⅜ B. — G.
do. 6. A. — B. 104¾ G	Pomm. Rentenbr. 93¼ B. 92¾ G
Russ.-Poln. Sch.-Obl 82⅞ B. 81⅞ G.	Posensche do. 91½ B. — G.
Cert. Litt. A. 300 fl. 93¾ B. 92¾ G.	Preuss. do. 93 B. 92½ G.
do. Litt. B. 200 fl. — B. 22 G.	Preuss. Bank-Anth. 131¼ B 130¼ G.
Pfdbr. i. S.-R. — B. 86 G.	Danziger Privatb 80 B. 79 G.
Part.-Obl. 500 fl. 90 B. — G.	Königsberger do — B. 82 G
Freiw. Anl. 100¼ B. 99¾ G.	Posener do. 74 B. — G.
5 % Staatsanl. v. 59. 105 B. 104½ G	Disc.-Comm.-Anth. 86¼ B. — G
Staatsanl. 50/52/54/55/57 100 B 99½ G	Ausländ. Goldm a 5 Rt. 109 B. 108½ G

Wechsel-Cours vom 20. Januar. Amsterdam kurz 142¼ B., 142 G., do. do. 2 Mon. 141⅝ B., 141⅜ G. Hamburg kurz 150¼ B., 150 G., do. do. 2 Mon. 149¾ B., 149½ G. London 3 Mon. 6, 17⅜ B. 6, 17⅛ G. Paris 2 Mon. — B., 78 7/12 G. Wien, österreichische Währ. 8 Tage 75½ B., 75¼ G. Petersburg 3 Woch. 98 B., 97¾ G. Bremen 100 Thlr. G., 8 T. 107⅞ B. 107⅝ G.

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, den 22. cr., Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst im Saale des Gewerbehauses. Predigt: Herr Dr. Quit.

Bekanntmachung.

Die Annahme und Verausgabung von Geldern, geldwerthen Papieren und Dokumenten bei dem städtischen Depositorium hieselbst, wird in diesem Jahre an folgenden Tagen:

den 20. Januar,
" 3. und 17. Februar,
" 2. " 16. März,
" 5. " 20. April,
" 4. " 16. Mai,
" 1. " 15. Juni,
" 6. " 20. Juli,
" 3. " 17. August,
" 7. " 21. September,
" 5. " 19. October,
" 2. " 16. November und
" 7. " 21. December,

von 10 bis 1 Uhr Vormittags, im Deposital-Zimmer auf dem Rathhause stattfinden.

Das betheiligte Publikum setzen wir hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß, daß die Annahme und Verausgabung von Geldern zc. an diesen Tagen nicht ohne Weiteres erfolgen kann, sondern daß die betreffenden Interessenten deshalb vorher schriftlich die nöthigen Anträge bei uns machen müssen, damit das Depositorium mit Anweisung versehen werden kann.

An anderen Tagen wird nur ausnahmsweise die Annahme von Geldern zur Asservation gestattet werden.

Die zu ertheilenden Deposital-Quittungen müssen von den beiden Deposital-Kuratoren, den Herren Stadträthen Braß und Ladewig und dem Deposital-Rendanten Otto unterschrieben sein.

Die Asservaten-Quittungen zeichnen der Rendant Otto und der Controlleur Loeper.

Danzig, den 7. Januar 1860.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der unter dem 17. August 1859 über das Vermögen des Konditors **Benjamin Bleichrode** hieselbst eröffnete kaufmännische Konkurs ist durch Accord beendigt.

Löbau, den 9. Januar 1860.

Königl. Kreis-Gericht.
[6981 1. Abtheilung.

Konkurs-Eröffnung.

Kgl. Kreis-Gericht zu Thorn,

1. Abtheilung,
den 20. Januar 1860, Mittags 12¾ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Simon Güttel** hieselbst ist der kaufmännische Concurs eröffnet, und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 19. Januar cr. festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Schirmer hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 6. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

in dem kleinen Verhandlungszimmer des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Kreisgerichts-Rath Henke anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **20. Februar 1860**, einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen. [6984]

Bekanntmachung.



Königliche Ostbahn.

Es soll die Anfertigung und Lieferung verschiedener zur Einrichtung des Betriebes auf der Königsberg-Eydtkuhner Bahnstrecke erforderlicher Ausrüstungs-Gegenstände, als:

Tischler-Arbeiten, hauptsächlich Möbel,
Klempner-Arbeiten,
kleine Eisenwaaren,
Schmiede-, Stellmacher- und Böttiger-Arbeiten,
Korbmacher-Arbeiten, darunter
Coakskörbe von spanischem Rohr,
Sattler-Arbeiten,
Seiler-Arbeiten,
Brücken- oder Decimalwaagen, Balken-Waagen, Geldwaagen, Locomotiv- und Wagen-Winden,
Feuerspritzen und eiserne Bettstellen,

im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Hierzu steht ein Termin auf:

Dienstag, den 7. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in dem auf dem hiesigen Bahnhof befindlichen Büreau des Unterzeichneten an.

Die Offerten sind bis zu diesem Termine portofrei und versiegelt, mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Ausrüstungs-Gegenständen für den Betrieb der Königsberg-Eydtkuhner Bahnstrecke"

an den Unterzeichneten einzusenden.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt zur genannten Terminsstunde in Gegenwart der etwa anwesenden Submittenten.

Die Lieferungs-Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten, bei dem Herrn Ober-Maschinen-Meister Rohrbeck oder bei dem Herrn Ober-Güter-Verwalter Perrin einzusehen und werden auch auf portofreie Anträge unentgeltlich von dem Unterzeichneten verabfolgt.

Bromberg, den 19. Januar 1860.

Im Auftrage der Königl. Direction der Ostbahn.
Der Ober-Betriebs-Inspector.
Grillo. [6982]

Das Interessanteste für die Jugend
und schönste **Geschenk** für dieselbe
ist unbedingt die

Malerei mit Schablonen und farbigen Oelkreidestiften.

PATENT
CRETA-POLYCOLOR

genannt, eine höchst angenehme, dauernd ansprechende und sehr bildende Unterhaltung für junge Damen, Jünglinge und Kinder. Ausserdem sind diese farbigen Kreidestifte, in Cedernholz eingefasst, zum Schreiben und ganz vorzüglich zum Malen zu benutzen, auch eine äusserst wichtige Erfindung für Maler, Zeichner, Architecten und Dilettanten.

Die farbigen Oelkreidestifte, deren Mischung ganz neu und eigenthümlich ist, halten, bei ausserordentlicher Zartheit und Consistenz, die feinste Spitze; besitzen dabei eine Eigenschaft, dass Zeichnungen oder Gemälde auf dem Papiere, gleich Oelgemälden feststehen und unvergänglich sind. Den unendlichen Werth und die ausgezeichnete Gediegenheit dieser Patent-Creta-Polycolor, aus der ersten und grössten Fabrik des Erfinders, Herrn G. W. Sussner, welcher die Lieferung für den vorliegenden Zweck übernommen, haben die berühmtesten Kunstautoritäten Deutschlands, Frankreichs und Belgiens geprüft und documentiren solches die zahlreichen hierüber vorliegenden Atteste.

Mit den nun eigens für diese Art Malerei der Jugend gewidmeten Schablonen lassen sich die niedlichsten Bilder herstellen; der Reiz, den die lebhaften schönen Farben entwickeln, ist überraschend; besonders finden Kinder jeden Alters hieran das grösste Vergnügen, da selbst mit wenigen Schablonen, in ein Paar Minuten, allerlei farbige Zeichnungen von Blumen, Thieren, Landschaften etc. angefertigt werden können und nicht der Gefahr ausgesetzt sind, wie beim Malen mit Tuschfarben; durch in den Mund nehmen des Pinsels der Gesundheit zu schaden; auch werden die Unreinigkeiten vermieden, welche durch das zur Tuschfarbenmalerei erforderliche Wasser dabei entstehen.

Indem die Unterzeichneten ein Haupt-Depôt der Patent-Creta-Polycolor, sowohl für den Engros- wie für den Detail-Verkauf übernommen haben und dieselben Preise stellen wie die Fabrik, bei directen Bestellungen, werden gleichzeitig noch als neu und allgemein ansprechend empfohlen:

Maler-Kasten für die Jugend

mit Schablonen, farbigen Oelkreidestiften und Vorlegeblättern
in elegantester Ausstattung,

nebst dazu gehörigem Zeichenpapier und extra noch ein kleines Reissbrettchen zu folgenden Preisen:

	Schablonen		Bildern		Musterblättern		Oelkreidestifte	Preis
mit	36	Schablonen zu	6	Bildern, mit	6	Musterblättern, dazu	12	Oelkreidestifte 1⅔ Thlr.
-	36	-	6	-	6	-	24	2½ -
-	72	-	12	-	12	-	24	3 -

Grössere Kasten mit entsprechender Anzahl Schablonen etc., resp. 36 und 48 Oelkreidestifte 4 und 5 Thlr., sowie einzelne Etuis Creta Polycolor mit 12 Stiften 1 Thlr., 18 St. 1½ Thlr., 24 St. 2 Thlr., 36 St. 3 Thlr., 48 St. 4 Thlr.

Für den Wiederverkauf wird angemessen Rabatt bewilligt und sehen wir dieserhalb gefälligen Offerten entgegen.

Grüne & Co. in Berlin,
Leipziger Strasse 113.

[6972]

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Cour.
Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thlr. Werth hat.
Die Loose sind stets vorräthig in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Illustrirtes Familien-Journal.

7. Jahrg. — Wöchentlich 1 Nummer. — Preis 1 Sgr. — Preis pr. Quartal 13 Sgr.

Inhalt. Größere und kleinere Erzählungen. Gedichte. Reisebeschreibungen. Biographien. Neueste Begebenheiten. Praktische Wissenschaften. Volksschule. Angaben neuer Erfindungen und Verbesserungen. Hauswirthschaft. Recepte. Auskunft. Humoristisches. Vermischtes. Schach-Probleme. Correspondenz. Ankündigungen aller Art.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum 10 Sgr.

Die erste Nummer des neuen Jahrgangs (Nr. 319), welche durch alle Buchhandlungen zur geneigten Ansicht zu beziehen ist, wird die bewährten Vorzüge des Journals sowohl hinsichtlich des gediegenen Inhalts, als auch der künstlerischen Ausstattung darlegen.

[6973] Verlag der englischen Kunst-Anstalt von **A. H. Payne** in Leipzig und Dresden.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

Auction in Hamburg.

Am Montag, den 30. Januar, Vormittags 10 Uhr, soll im Hammerbrook, Spaldingstraße Nr. 154, in öffentlicher Auktion verkauft werden:

Das complete Inventar einer 1857 neu angelegten Spiritus-Rectification und Essig-Fabrik,

bestehend in 2 kupfernen **Destillir-Apparaten** (Vacuumform), jeder von circa 18 Oxhoft, mit Lutterkasten, 3 Becken, Kühlschlange und sonstigem Zubehör — kupfernen **Druck- und Speisepumpen**, kupfernen und eisernen Rohrverbindungen, 2 großen Kühlfässern, **1 eichenes Spiritus-Lagerfaß** von ca. 80 Oxhoft mit messingenen Hähnen, **2 eichenen Lagerfässern** von circa 14 Oxhoft, 1 Kübel von ca. 14 Oxhoft, 9 eichenen Essigbildern, wovon 6 noch in Arbeit, kupf. und Zinktrichtern, Hebern und Saugepumpen, 2 Dezimalwaagen mit Gewichten, diversen Füllkannen und Essigeimern, 1 Partie 1/1, ½, ¼ Ankergebinden, eichen. und anderen Stäben zc. zc., so wie eine Partie **feiner Nuß- und grober West-Hartley-Kohlen** durch die Makler

W. u. A. Michaelson u. Kagel.

NB. Benannte Gegenstände sind täglich von 9 bis 11 Uhr zu besehen.

In der **EULER**schen **Leihbibliothek, Langgasse 40,** dem Rathhause gegenüber, werden fortwährend die neuesten beachtungswerthen Werke sofort nach ihrer Erscheinung angeschafft. Die Abonnementspreise sind aufs Billigste gestellt. [6955]

Paraffin-Brillant-Kerzen,
Münchn. Milly-Stearin-Kerzen,
empfiehlt in allen Packungen billigst [6983]
C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien soeben und ist in **allen hiesigen Buchhandlungen** zu haben:

Sechs Artikel
wider die
Unterrichts- u. Prüfungs-Ordnung der Realschule
vom 6. October 1859.
Von
einem Preußischen Schulmanne.

gr. 8. brosch. Preis: **10 Sgr.**
Danzig, im Januar. [6915]
A. W. Kafemann.

Ein junger **Musiker** — Pianist — der d. vieljähr. theor. u. prakt. Studien eine große Fertigkeit erlangt hat und die Orgel auch zu handhaben weiß, worüber die befriedigendsten Zeugnisse vorhanden, sucht bei einer Herrschaft sowohl als musikalischer Gesellschafter, als auch als Musik-Lehrer bei Kindern derselben ein **Engagement.**

Mit den genauesten Kenntnissen vielfacher, unter anderm, ökonomischer Gewerbe vertraut, erbietet derselbe sich, wenn es verlangt wird, in Abwesenheit der Herrschaft das gesammte Hauswesen mitzuverwalten.

Gefällige Offerten mit Angabe der Bedingungen und des Honorars werden erbeten franco Danzig, **H. Lange,** Ketterhagsche Gasse 16. [6960]

Neue Klageformulare

offerirt pro Buch 7½ Sgr. [6916]
A. W. Kafemann.

AGENTEN

werden gesucht für ein Geschäft welches für dieselben einen Gewinn von ca. 1000 à 1500 Thaler pro Jahr abwirft. Näheres bei der Expedition d. Bl. [6924]

Für ein bedeutendes Fabrik-Etablissement wird als

Rechnungsführer

eine sichere Persönlichkeit mit vorläufig 400 Rt. Gehalt und Tantième zu engagiren gewünscht. Beauftragt sind die Herren **Lehmann & Comp.** in Berlin. [6918]

Meine ⅛ Meile von **Marienwerder** belegene **Papier-Mühle** mit hinlänglicher **Wasserkraft für 2 Holländer,** und neu **eingerichteten Werken** will ich verkaufen, oder vom 1. April c. verpachten.

Liebenthal im Januar 1860.

H. Weise.

Syphilitische und Geschlechtskrankheiten aller Art, insbesondere **Impotenz, Unfruchtbarkeit** und **Onanie** heilt brieflich, schnell und sicher, gegen Honorar **Dr. Wilh. Gollmann,** Stadt No. 557 in Wien. [6705]

STADT-THEATER IN DANZIG.

Sonnabend, den 21. Januar:
(Abonnement suspendu.)

CONCERT
des Violin-Virtuosen
Herrn H. Vieuxtemps.

Programm.

1. Ouvertüre aus der Oper „Rienzi" von Richard Wagner.
2. Großes Concert in A-dur (Adagio und Rondo) componirt u. vorgetragen von Hrn. Vieuxtemps.
3. a. „Am Meer", componirt von F. Schubert.
   b. „Ständchen", comp. von F. Gartner, gesungen von Herrn L. Jansen.
4. „Norma." Introduction und Variationen, componirt und auf der G-Saite vorgetragen von Herrn H. Vieuxtemps.
5. a. „Suleika", componirt von F. Mendelssohn-Bartholdy,
   b. Lied von Taubert, gesungen von Frau Pettenkofer.
6. „Yankee-doodle", humoristische Variationen über ein amerikanisches Nationallied, componirt und vorgetragen von Hrn. H. Vieuxtemps.

Vorher:

Der Universalerbe.

Lustspiel mit Gesang in 2 Acten von Starke. Musik von Stiegmann.

Sonntag, den 22. Januar:
(Abonnement suspendu.)
Zum Erstenmale:

Der verkaufte Schlaf.

Romantisch-komisches Volksmärchen mit Gesang und Tanz in 3 Acten nach Saphirs Gedicht gleichen Namens von Carl Haffner. Musik vom Capellmeister Hebenstreit.

Montag, den 23. Januar:
Zweites und letztes

Concert des Herrn Vieuxtemps.

Hierauf:

Die Verlobung bei der Laterne.

Operette in 1 Act von Offenbach.

Die Direction.

Familien-Anzeigen.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Pr. Lieutenant Otto v. d. Mülbe (Danzig). — Hrn. Adolph Döhring (Königsberg). — Hrn. Dr. C. Richter (Gumbinnen). — Hrn. Zantop (Königsb.). — Hrn. Kreisbaumeister Reissert (Rains). — Hrn. Schröter (Passerheim). — Eine Tochter: Hrn. August Bach (Danzig). — Hrn. Gutspächt. Albert Adler (Teressin). — Hrn. Friedrich v. Kries (Ostrowitt). — Hrn. Heinr. Kühl (Elbing).

Verlobungen: Frl. Elise Loewenheim mit Hrn. Julius Perlbach (Königsberg—Danzig). — Frl. Auguste Koch mit d. Guts-Administr. J. Knätsch (Nordenburg—Kruglacken).

Todesfälle: Hr. Theodor Wolff. (Schöneck). — Schneidermstr. Joh. Dietrich, 65 J. a. — Mühlenwerkführer Gustav Krüger (Danzig). — Frau Superintend. Joh. Henriette Kahle, geb. Glogau 71 J. a. (Königsberg). — Hr. Joseph Michael Blell 71 J. a. (Maraunen). — Frau Anna Wilh. Kleinfeld, geb. Schimmelpfennig, 51 J. a. (Königsberg).

Angekommene Fremde.

Am 21. Januar.

Engliches Haus: Artiste Vieuxtemps n. Gem. a. Brüssel. Rittergutsbes. Pohl n. Töcht. a. Senslau. Kaufl. Sterly a. Berlin, Witing a. Bremen, Schindowski a. Königsberg.

Hôtel de Berlin: Rittergutsbes. v. Kalkstein a. Smolong, v. Wiedebrecht a. Theming. Kaufl. Holdder Egger a. Stettin, Lindemann, Philipson, Tobias u. Peltin a. Berlin, Schwarzenberg a. Leipzig, Metzler a. Reinsberg. Fabrikanten Träger a. Wolfenbüttel, Müller a. Chemnitz, Ollenbrinz a. Bremen. Rent. Meisel a. Königsberg.

Hôtel de Thorn: Kaufm. Goldstand a. Löbau. Capt. Sachs a. Elbing. Frau Gutsbes. Hoffchen a. Gremblin. Fräul. Reichau a. Marienburg.

Schmelzer's Hotel: Kaufl. Lange a. Arnswalde, Spiro a. Berlin, Vladislaus Grünwald a. Stettin.

Walter's Hotel: Kfl. Wernicke a. Elbing, Grantze a. Stettin. Lieut. v. Zeuner n. Gem. a. Berent. Oecon. Schröder a. Schlawe.

Hotel zum Preussischen Hofe: Kfl. Müller Rentiers Rahn a. Marienburg, Fehlauer a. Elbing.

Hierzu eine Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 507 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 21. Januar 1860.

Deutschland.

P. B. **Berlin**, 19. Januar. Der **Gesetzentwurf** in Betreff **der anderweiten Regulirung der Grundsteuer** liegt nun auch im Druck vor. Wir ersehen aus demselben zunächst, daß er in der That den bei Discussion der vorjährigen Vorlage von der Finanz-Commission gemachten Vorschlägen völlig Rechnung trägt, und wir können uns deshalb lediglich auf die ausführlichen Artikel beziehen, die wir der Grundsteuerfrage bereits gewidmet haben. Man wird sich erinnern, daß der Gesetzentwurf No. 1, „betreffend die anderweite Regulirung der Grundsteuer“, besonders in Bezug auf § 3, den die Regierung selbst als den „weitgreifendsten des ganzen Entwurfs“ bezeichnete, vielfache Bedenken erregte und zu nicht weniger als 11 Amendements Veranlassung bot. Dieser Paragraph handelte von der Ausgleichung der Grundsteuer zwischen den Provinzen, und nachdem sowohl die Proposition der Regierung, wie sämmtliche 11 Amendements abgelehnt worden waren, hatte die Commission sich dahin geeinigt, daß die Art und Weise der Ausgleichung unter den Provinzen einem besonderen Gesetze vorbehalten bleiben sollte.

In der diesjährigen Vorlage nun ist die Regierung mit einem solchen Gesetzesvorschlage hervorgetreten, und zwar geht derselbe dahin:

daß die Grundsteuer von den ertragsfähigen Grundstücken in Zukunft durchweg im ganzen Umfange des Staats gleichmäßig auf 8 vom Hundert des Reinertrags der Grundstücke festgestellt und in dem hiernach sich ergebenden Gesammtbetrage für jede Provinz als ein feststehendes Contingent behandelt werden soll, welches der Staatskasse gegenüber nur unter speciell bezeichneten Voraussetzungen erhöht oder vermindert werden darf.

Durch die vorgeschlagene Bestimmung wird die Nothwendigkeit einer Entscheidung darüber, ob und event. in wie weit diese oder jene Provinz im Vergleich zu andern Provinzen gegenwärtig zu hoch oder zu niedrig besteuert sei, ganz beseitigt. Wenn künftig alle Provinzen mit gleichem Maße gemessen werden sollen, so hat auch keine Provinz mehr Anlaß, sich darüber zu beklagen, daß sie zu Gunsten anderer Provinzen mehr als bisher belastet werden soll. Es wird ferner der Befürchtung, daß eine vollständige Umwälzung der bestehenden Grundsteuerverhältnisse auf die Vermögensinteressen eines erheblichen Theils der Grundbesitzer sehr nachtheilig einwirken würde, damit begegnet, daß in den Individual-Steuerbeträgen, wie sie zur Zeit von den einzelnen Grundstücken nach den verschiedenen Grundsteuer-Verfassungen zu entrichten sind, durch die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfs noch keine durchgreifende Aenderung herbeigeführt werden soll, da die vorgeschlagene Bestimmung sich nur auf die Provinzen als solche bezieht und indem sie den von jeder Provinz in ihrer Gesammtheit als Grundsteuer zur Staatskasse abzuführenden Betrag auf 8 vom Hundert des Reinertrags sämmtlicher Grundstücke der betreffenden Provinz feststellt, über den Maßstab, nach welchem die so gewonnenen, nur beim Zu- oder Abgange steuerpflichtiger Grundstücke oder im Wege der Gesetzgebung unterworfenen Provinzial-Grundsteuer-Contingente auf die einzelnen Grundstücke der betreffenden Provinzen vertheilt werden sollen, den zu fassenden Beschluß besonderen, nach Vernehmung der Provinzialstände zu erlassenden Provinzial-Gesetzen vorbehält.

Demnach würde es, wie es in der dem Gesetzentwurf angefügten Beischrift heißt, an sich nicht unzulässig sein, die auf den einzelnen Grundstücken zur Zeit haftenden Grundsteuern unverändert forterheben zu lassen und je nachdem dadurch das Provinzial-Contingent überschritten oder nicht erreicht wird, den Mehrbetrag zu provinziellen Zwecken zu verwenden, oder den Minderbetrag anderweit auf den Grund und Boden umzulegen. Es ist damit zugleich die Absicht ausgesprochen, den in Betracht zu ziehenden provinziellen Eigenthümlichkeiten sowohl, als den Wünschen der Betheiligten volle Berücksichtigung soweit angedeihen zu lassen, als es mit dem unverrückbar festzuhaltenden Ziele, der Staatskasse gegenüber die Grundsteuer im ganzen Umfange der Monarchie gleichzustellen, irgend vereinbar erscheint.

Was nun die Rechtfertigung der Höhe des Steuersatzes anbetrifft, so macht die dem Gesetzentwurf angefügte Beischrift darauf aufmerksam, daß diese 8 pCt. zunächst derselbe Satz sind, welcher nach dem Gesetzentwurf II. der Vorlage auch für die Besteuerung der Wohngebäude in Anwendung kommen soll, indem diese Steuer unter der Voraussetzung, daß, um den Reinertrag darzustellen, die Hälfte des Rohertrages für die bauliche Unterhaltung u. s. w. der Gebäude in Abzug gebracht werden müsse, auf 4 vom Hundert des Nutzungswerthes festgesetzt ist. Die wünschenswerthe Uebereinstimmung beider Arten von Steuern, von denen die Gebäudesteuer vorzugsweise den städtischen, die Steuer von den Liegenschaften vorzugsweise den ländlichen Grundbesitz trifft, wird somit durch den in Vorschlag gebrachten Satz von 8 pCt. des Reinertrags erreicht und damit ein Theil derjenigen Bedenken erledigt, welche in der Commission gegen die getrennte Behandlung beider Steuerarten erhoben waren.

Die Beischrift führt noch an, daß die jetzt in Hebung stehenden Grundsteuern, die übrigens so ungleich angesetzt sind, daß sie in Schlesien z. B. für die Rustikal-Grundstücke auf 34 pCt., für die Rittergüter $28^1/_2$ pCt., für die geistlichen, Stiftsgüter u. s. w. sogar auf 50 pCt. des Reinertrages steigen — nach den bisher angestellten Ermittelungen und nach einer hiernach aufgestellten, vielleicht zu scharf gegriffenen Berechnung im ganzen Staatsgebiete durchschnittlich etwa $7^1/_2$ pCt. des Reinertrages des Grund und Bodens in Anspruch nehmen. Wenn nun jetzt der Durchschnittssatz ein halbes pCt. höher gegriffen werde, so dürfte dies bei der größeren Ertragsfähigkeit, die im Laufe der Zeit gestiegen, während die Steuer selbst unverändert geblieben, nicht als eine drückende Belastung befürchtet werden. Nach Maßgabe der bisherigen Ermittelungen würde übrigens auf einen Mehrbetrag von 850,000 Thlr. für die Staatskasse gerechnet werden können, also immerhin nur auf einen Betrag, welcher im Verhältniß zu dem gegenwärtigen fortdauernd steigenden Werth des Grundeigenthums nicht erheblich ins Gewicht fällt, auch im Hinblick auf die Beträge, mit welchen der Grundbesitz in andern größeren Staaten, z. B. in Oesterreich mit 16, in Frankreich mit 20 pCt. zur Beisteuer für allgemeine Staatszwecke herangezogen wird, nur mäßig erscheint.

P. B. **Berlin**, den 19. Januar. Die politischen Ereignisse des verflossenen Jahres sind auf die Lage des **Staatshaushalts** nicht ohne Einfluß geblieben und treten in ihren Folgen bei dem Etat pro 1860 in mehrfacher Beziehung hervor. Einerseits haben die Staats-Einnahmen niedriger veranschlagt werden müssen, andererseits ist durch die außerordentlichen Maßregeln, welche eine Folge der erwähnten Ereignisse waren, eine Steigerung der Ausgaben herbeigeführt worden. Dennoch haben bei der Mehrzahl der Staats-Einnahmezweige die Ueberschüsse in so weit erhöht werden können, daß die bei den productiven Einnahmezweigen eingetretenen Ausfälle gedeckt sind und außerdem noch ein Betrag von 1,459,348 Thlr. zur Deckung der Mehrausgaben im ordentlichen Etat disponibel geblieben ist. Die zur Erfüllung von Verbindlichkeiten und zur Befriedigung anerkannter Bedürfnisse hervortretenden Mehr-Ausgaben belaufen sich auf 2,933,160 Thlr., von welcher Summe 801,643 Thlr. auf die Militair-Verwaltung und 87,222 Thlr. auf die Marine fallen. Wir wollten heut nur die beiden so eben erwähnten Verwaltungen und die einmaligen außerordentlichen Ausgaben ins Auge fassen. Der **Etat für das Kriegsministerium** weiset an Mehrausgaben eine Summe von 898,765 Thlr. nach, welche sich folgendergestalt bildet: 1) für 9 dritte Pionier-Compagnieen sind erforderlich 85,262 Thlr.; 2) zur Erweiterung des Cadetten-Corps um 240 Stellen 50,273 Thlr.; 3) die Errichtung des 5. Abtheilungsstabes und der 12. Batterie per Artillerie-Regiment erfordert 195,554 Thlr.; 4) zur Gewährung von Entschädigungen für die Pferdeverluste bei den Uebungen der Landwehrcavallerie sind mehr nothwendig 26,000 Thlr.; 5) zur Vermehrung der Pferde bei den Trainstämmen sind erforderlich 15,092 Thlr.; 6) Behufs Verbesserung der Löhnung der Unteroffiziere sind ausgesetzt 173,504 Thlr.; 7) nach dem Etat, betreffend die Naturalverpflegung der Truppen, berechnen sich die Durchschnittspreise der Naturalien um 194,420 Thlr. höher als nach dem Etat pro 1859. Außerdem sind zu Brod- und Fourage-Lieferungen für den Schalttag, und zur Deckung des Mehrbedarfs an Rationen durch eingetretene Veränderungen, sowie zur Bestreitung der Mehrausgaben an Magazin-Verwaltungskosten 40,328 Thlr. zum Ansatz gebracht. 8) Zur Bestreitung des Mehrbedarfs an Betriebs-Kosten bei den Garnison-Verwaltungen und an Servis sind erforderlich 11,152 Thlr. ꝛc. ꝛc. Summa: 898,765 Thlr. An **Minderausgaben** sind dagegen nachgewiesen: 97,122 Thlr.; verbleibt der Betrag von 801,643 Thlr. — Zu den einmaligen und außerordentlichen Bedürfnissen setzt der Etat der Militairverwaltung eine Summe von 1,300,000 Thlr. aus.

Marine: Der Etat dieser Verwaltung ergiebt folgende Mehr-Ausgaben: 1) an Gehalt und Mieths-Entschädigung für den Chef der Marine-Verwaltung 7000 Thlr.; 2) zur Verbesserung von Gehältern 4100 Thlr.; 3) zur Verstärkung des Fonds zu Diäten für Hilfsarbeiter 4720 Thlr.; 4) zur Vermehrung der Zahl der Verwalter 1600 Thlr.; 5) zur Verstärkung des Militairpersonals 25,402 Thlr.; 6) durch Creirung neuer Stellen für einen Baudirector und zwei Unter-Ingenieure 2700 Thlr.; 7) zur Verstärkung des Reisekostenfonds 2000 Thlr.; 8) und der Fonds zur Unterhaltung der Fahrzeuge und zu den Kosten der Munition und Schießversuche um 39,400 Thlr.; 10) eine Gehaltserhöhung von 300 Thlr. Summa: 87,222 Thlr.

Zu den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben der Marine sind im Etat pro 1860 überhaupt 1,100,000 Thlr., gegen den Etat pro 1859 also 253,176 Thlr. weniger, vorgesehen worden; es sind ausgesetzt: 1) zu Ausgaben in Betreff des Jadegebiets 10,000 Thlr (1859: 139,176 Thlr.); 2) zur Herstellung des Kriegshafens an der Nordsee zur Fortsetzung der Bauten 780,000 Thlr. (1859: 580,000 Thlr.); 3) zu Schiffsbauten und hierauf bezüglichen Anlagen 390,000 Thlr. (1859: 600,000 Thlr.)

Was die dauernden fortlaufenden Ausgaben betrifft, so sind dieselben für die Militairverwaltung vorhergesehen, wie folgt:

1) Für das Ministerium und die nicht regimentirten Militairbeamten 550,472 Thlr; 2) für die nicht regimentirten Offiziere 987,265 Thlr.; 3) Verpflegung, Ausrüstung und Ergänzung der Truppen 24,243,192 Thlr. (608,875 Thlr. mehr als 1859); 4) für das Erziehungs- und Unterrichtswesen und den Medizinalstab 458,862 Thlr.; 5) für Waffen und Festungen 1,511,589 Thlr.; 6) zur Unterstützung für active Militairs und Beamte der Militairverwaltung 18,030 Thlr.; 7) für das Invalidenwesen 3,427,669 Thlr.; 8) für das Potsdam'sche Militair-Waisenhaus 128,809 Thlr.; 4) für die Militair-Wittwenkasse 147,502 Thlr.; 10) Verschiedenes 24,130 Thlr. Summa: 31,497,520 Thlr.

Für die **Marine**: 1) Admiralität 48,650 Thlr.; 2) Stations-Intendantur 26,020 Thlr.; 3) für das Militairpersonal 350,479 Thlr.; 4) für Indiensthaltung der Fahrzeuge 198,533 Thlr.; 5) für Krankenpflege 19,200 Thlr.; 6) Serviskosten 14,500 Thlr.; 7) Reisekosten 16,000 Thlr.; 8) Rechtspflege, Seelsorge, Unterrichtswesen und wissenschaftliche Zwecke 15,560 Thlr.; 9) für Material 188,980 Thlr.; 10) Verschiedenes 10,000 Thlr.; 11) Landesverwaltung des Jadegebiets 18,810 Thlr. Summa: 906,732 Thlr.

Die einmaligen, außerordentlichen Ausgaben stellen sich auf:

1) der Ausbau des Dienstgebäudes des Staatsministeriums. 57,000 Thlr.

2) Aus- und Umbau des Gesandtschafts-Hotels in Paris: 10,760 Thlr.

2) **Finanz-Ministerium**: a) Domainenverwaltung 15,000 Thlr., darunter 5000 Thlr. für die Meliorationen an der Brahe in der Tuchel'schen Haide und 5000 Thlr. zur Melioration des Masurenbruchs im Regierungsbezirk Marienwerder; b) Forstverwaltung 172,000 Thlr.; c) Centralverwaltung für Domänen und Forsten 70,000 Thlr.; d) Verwaltung der indirecten Steuern 29,772 Thlr. zum Bau von Steuer-Dienstgebäuden; e) allgemeine Kassen-Verwaltung 195,000 Thlr., darunter 150,000 Thlr. an Kosten der Expedition nach den ostasiatischen Gewässern.

4) **Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten**: 1,720,000 Thlr., darunter: Anlagen behufs Vermehrung von Telegraphen-Verbindungen 100,000 Thlr., zur Herstellung des Anschlusses der Eisenbahn an den neuen Stollen der Steinkohlengrube „König“ beim Bahnhofe zu Neunkirchen im B.-A.-Bez. Saarbrücken 26,000 Thlr.

5) **Justiz-Ministerium**: 217,000 Thlr.

6) **Ministerium des Innern**: 150,000 Thlr.

7) **Für landwirthschaftliche Angelegenheiten**: 203,000 Thlr.

8) **Ministerium der geistl., Unterrichts- und Medizin.-Angelegenheiten**; 593,251 Thlr. Darunter zur Unterstützung der Elementarschullehrer 35,000 Thlr.

9) **Kriegs-Ministerium**: Zu den Längengrad-Messungen zwischen dem kaspischen Meere und dem atlantischen Ocean 8000 Thlr.; zum Bau von Casernen in Stettin, Danzig und Spandau 110,000 Thlr.; zur Errichtung und Einrichtung eines Artillerie-Werkstatt-Etablissements in Spandau 800,000 Thlr., wovon aus den Ueberschüssen der Artillerie-Werkstätten 142,248 Thlr. gedeckt werden sollen; zu Festungsbauten 472,500 Thlr. ꝛc. in Summa: 1,300,000 Thlr.

10) **Marine** wie oben: 1,100,000 Thlr. Totalsumme: 5,850,497 Thlr.

Der Entwurf eines Gesetzes, wegen Abänderung des § 83 der Steuerordnung vom 8. Februar 1819 und der Declaration vom 6. Oktober 1821. Derselbe bestimmt durch § 1, daß an Stelle der gedachten Verordnungen folgende Bestimmungen treten:

§ 2. Wer Brauerei als Gewerbe, Branntweinbrennerei, Weinbau oder Tabaksbau betreibt, muß für sein Gesinde, seine Diener, Gewerbsgehilfen und seine im Hause befindliche Ehegattin, Kinder und Anverwandten rücksichtlich der wegen Verletzung der Gesetze über die Braumalz-, Branntwein-, Wein- oder Tabaks-Steuer verwirkten Geldbußen, mit seinem Vermögen haften. Dasselbe gilt von den Gefällen und den Prozeßkosten, zu deren Zahlung eine der vorgedachten Personen wegen einer Zuwiderhandlung der genannten Art verurtheilt worden ist.

§ 3. Der Steuerverwaltung bleibt in dem Falle, wenn die Geldbuße von dem Verurtheilten nicht beigetrieben werden kann, vorbehalten, die Geldbuße von dem subsidiarisch Verhafteten einzuziehen, oder statt dessen, und mit Verzichtung hierauf, die im Unvermögensfalle an die Stelle der Geldbuße tretende Freiheitsstrafe sogleich an dem Angeschuldigten vollstrecken zu lassen, ohne daß letzterenfalls die Verbindlichkeit des subsidiarisch Verhafteten rücksichtlich der Gefälle und Prozeßkosten dadurch aufgehoben wird.

§ 4. So weit in Gesetzen über Abgaben in Ansehung der Vertretungs-Verbindlichkeit keine besonderen Anordnungen getroffen, vielmehr statt dessen die Bestimmungen des § 83 der Steuerordnung vom 8. Februar 1819 und der Deklarative vom 6. October 1821 für anwendbar erklärt worden sind, treten fortan die Vorschriften der §§ 2 und 3 dieses Gesetzes an die Stelle des § 83 der Steuerverordnung vom 8. Febr. 1819 und der Deklaration vom 6. Oktober 1821.

Italien.

Aus **Florenz**, 13. Januar, bringt der „Nord“ ein Schreiben über die Zurüstungen der reactionairen Parteien, um einen bewaffneten Einfall in toskanisches Gebiet zu machen. Diese Dinge würden uns unglaublich erscheinen, wenn die pariser Conferenzen des „Nord“ nicht wiederholt schon Aehnliches angedeutet hätten und wenn der Florentiner nicht ausdrücklich versicherte, daß er seine Angaben verbürgen könne. Danach besteht in Rom unter Leitung des Marquis Bergagli, Gesandten des Großherzogs von Toscana beim heiligen Stuhle, ein geheimes Comité, das gegenwärtig allerlei Volk anwirbt, um einen Einfall in Toscana zu machen. Die militairische Führung des Zuges hat der Oberst Rousselot, ein französischer Legitimist, der 1830 auswanderte, und bei den Bourbonen in Lucca und Parma in Kriegsdienste trat, übernommen.

— Die „Gazetta di Parma“ vom 14. Januar bringt eine amtliche Darstellung über die in der Stadt Parma vorgefallenen Unruhen, die nach amtlicher Ermittelung folgenden Verlauf hatten:

Einige von der Manie, noch italienischer als die Italiener zu sein, besessene Individuen, die vielleicht auch nur einen besonderen Heroismus an den Tag legen wollten, schrieben am Sonnabend Abends, dem Gesetze zuwider handelnd, an die Mauern einiger Häuser: „Wir wollen Garibaldi!“ Eine Patrouille der Nationalgarde faßte zwei Individuen, die Verdacht erregten, bei den Mauerinschriften mitgewirkt zu haben, ab; diese Leute wurden jedoch wegen Mangels an Beweisen am anderen Morgen, also nach wenigen Stunden, vom General-Intendanten aus freiem Antriebe wieder auf freien Fuß gesetzt. Zufällig hatten einige Genossen der Verhafteten von dem Freilassungsbefehl des Intendanten keine Kenntniß erlangt, e zogen also tumultuarisch vor die Kaserne der Nationalgarde und beleidigten einige Mannschaften dieses Corps. Als sie sich aber von der ernsten Haltung dieses Corps, das schon so viele Beweise seiner Vaterlandsliebe gegeben, überzeugt hatten, zogen sie sich bald zurück, und Alles kehrte zur Zufriedenheit der guten Bürger und zur großen Bekümmerniß der „Betrübten“ in die gewohnte Ruhe und Ordnung zurück. Dies ist der genaue Hergang der Sache.

— Die Adresse des Florentiner Gemeinderathes an den König Victor Emanuel, deren einmüthige Annahme in der letzten Sitzung dieser Körperschaft wir unlängst gemeldet haben, beginnt mit dem Satze: „Wir vertrauen, daß bald der ersehnte glückliche Tag anbrechen werde, wo Ew. Majestät in Person kommt, um die Glückwünsche entgegen zu nehmen, die von diesem Volke dem edelmüthigen Vorkämpfer der nationalen Unabhängigkeit vorbehalten werden.“ In diesem Satze ist die Quintessenz der öffentlichen Meinung in ganz Mittel-Italien enthalten.

Danzig, den 21. Januar.

γ **Königsberg**, 20. Januar. Der hiesige Provinzialvollziehungs-Ausschuß der freireligiösen Gemeinden des ostpreußischen Provinzialverbandes fordert in einem Rundschreiben vom 3. d. Mts. die Gemeinden auf, mit Petitionen vor die Kammer zu treten, um diese zu einer Abänderung der Eidesformel für die Dissidenten, zur Emanirung von Gesetzen über den Religionsunterricht, über den Wegfall der an die alten Kirchen zu zahlenden Abgaben (Dezem), über die sogenannten gemischten Ehen zwischen Mitgliedern freireligiöser Gemeinden und denen anderer Religionsgesellschaften, über die Ertheilung der Rechte einer juristi-

schen Person an freireligiöse Gemeinden und über das Vereinsgesetz vom 11. März 1850 zu veranlassen. Erfreulich ist's zu hören, daß auch Geheimrath **Olshausen**, Ministerialrath für die Universitätsangelegenheiten, ein entschiedener Gegner der Regulative ist. Unsere Provinzial-Gewerbeschule, mit der jetzt auch die sogenannte Kunstschule zur Erlernung des technischen Zeichnens verbunden ist, kann sich leider noch immer keiner Ueberzahl von Schülern und Zöglingen rühmen, namentlich werden solche aus der Provinz vermißt, die doch um so eher das Institut besuchen sollten, als es ihnen außer anderen Vortheilen besonders noch den bietet, daß ein auf demselben erworbenes Zeugniß der Reife von der nachmaligen Meisterprüfung **befreit**.

* **Königsberg**, 19. Jan. Zur Verhandlung der Anklage wider den Redacteur des „Königsb. Telegraphen," wegen Beleidigung resp. Verläumdung eines Religionsdieners in Beziehung auf dessen Beruf, durch einen Artikel im genannten Blatte, stand gestern Termin vor der 2. Deputation des hiesigen Königl. Stadtgerichts an. Nro. 71 des „Telegraphen" enthielt am 21. März v. J. folgenden Artikel:

„Steht dem Geistlichen das Recht zu, Jemanden vom Tische des Herrn zurückzuweisen? Diese Frage muß nach den Grundsätzen der christlichen Lehre entschieden verneint werden. Christus sprach: Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid! Doch seine Nachfolger sind unduldsamer geworden. Einen neuen Belag hiefür können wir liefern. Ein Paar, welches im Koncubinat lebt, sehnt sich danach, seinem Bunde durch priesterlichen Segen Weihe zu verleihen und entschließt sich zur Befestigung dieses Vorsatzes vorerst zu communiciren. Man begiebt sich zum Herrn Superintendenten Wald, theilt diesem den Vorsatz mit und wird gegen Erlegung des Beichtgroschens (2½ Sgr. pro Person) angenommen. Nach beendigter Beichte läßt der Herr Superintendent das Paar zu sich in die Sacristei rufen und gleichzeitig sich vom Küster die Kommunikantenliste reichen, aus der er die Beiden sodann streicht und sie mit dem Bescheide entläßt: sie sollten sich ja nicht andern Tages vor dem Altar sehen lassen. Der betreffende Mann ist Arbeiter, hat also 5 Sgr. nicht gerade übrig; er begiebt sich deshalb nach einigen Tagen zu dem Herrn Superintendenten, um sein voraus bezahltes Geld wieder zu fordern, da er zurückgewiesen sei, erhält aber von demselben zur Antwort: er möge ein ander Mal wieder kommen, man habe jetzt keine Zeit. Wir bemerken, daß der Mann im Löbenicht wohnt, Herr Superintendent Wald bekanntlich auf dem Haberberge!"

Der Staatsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängniß, das Gericht erkannte aber auf **Freisprechung** und führte aus, daß in dem Artikel weder eine Beleidigung noch eine Verläumdung zu finden sei.

Königsbergs Handel im Jahre 1859.

(J. F. Goullon.)

(Fortsetzung.)

Weiße Erbsen wurden noch bis März mit 79 bis 80 Sgr. bezahlt, waren aber später nnr 70 bis 75 Sgr. für beste Waare werth. Alte Futtererbsen wurden zu 55 bis 60 Sgr. erlassen. Die Zufuhren von frischen Kocherbsen waren im August zu 55 bis 60 Sgr. pro Scheffel zu haben und wurden am Jahresschluß mit 52 bis 57 Sgr. notirt. Gute Qualität fehlt.

Grüne Kocherbsen kamen nicht viel vor, weil der Anbau derselben weniger als der der weißen lohnen soll. Was davon zugeführt wurde, bedang 65 bis 74 Sgr. pro Scheffel.

Graue Erbsen, deren Qualität aus letzter Ernte nur sehr mittelmäßig war, wurden mit 65 bis 75 Sgr. bezahlt, während in den ersten Monaten des Jahres alte bis 110 Sgr. pro Scheffel bedangen.

Bohnen haben ein nur mäßiges Ernteergebniß geliefert, und die ganze Zufuhr im vorigen Jahre bestand in circa 300 Last. Der Preis schwankte zwischen 59 bis 62 Sgr. pro Scheffel. Das Gewächs ist trocken, aber stark durch eine Wurmgattung angefressen, die früher unbekannt bei uns war und wahrscheinlich durch die vor mehreren Jahren hier importirten egyptischen Bohnen zu uns gekommen ist.

Wicken waren anfangs vorigen Jahres 105 bis 110 Sgr. pro Scheffel werth und wurden noch im April mit 90 Sgr. pro Scheffel zur Saat bezahlt und bis auf den letzten Scheffel geräumt. Die Zufuhren von frischen bedangen 53 Sgr., stiegen aber allmählig auf 61 Sgr., um nach und nach auf die Notirung am Jahresschluß von 54 bis 56 Sgr. zu sinken.

Leinsaat, wovon im Anfang des vorigen Jahres nur circa 800 Last nachgeblieben waren, wurde im Februar in guter Mittelqualität mit 76 bis 80 Sgr. pro Scheffel bezahlt. Im März und April legte man bis 82 Sgr. an. Feine Saat war nur wenig im Lager und bedang um diese Zeit im Gewicht von 112/18 Pfd. 85 bis 110 Sgr., doch konnten sich solche Preise nicht lange behaupten, und angesichts der polnischen Zufuhren bei fortwährend flauen Berichten vom Auslande fand schon im Juni ein Rückgang von 10 bis 12 Sgr. pro Scheffel statt. Dieser gedrückte Zustand dauerte bis zum Jahresschluß mit kleinen Preisschwankungen von 2 bis 3 Sgr. auf und ab und konnte durch successive Ankäufe von circa 4000 Last nicht gehoben werden. Der niedrige Stand des Oels gestattete nicht mehr hohe Preise anzulegen und ohne den zunehmenden Begehr nach Kuchen in Hull, würden selbst die obigen Preise ohne Beachtung geblieben sein.

Winterrübsen und Rappsaat, wovon die ersten Zufuhren mit 70 bis 72 Sgr. pro Scheffel bezahlt wurden, hob sich allmälig auf 78 bis 80 Sgr., wozu die Hauptankäufe gemacht wurden.

Die kleinen Partien, die später als Nachzügler an den Markt kamen, wurden etwas billiger erlassen. Außer einigen größeren Ankäufen auf Spekulation, waren unsere Oelmüller hier und in der Provinz Käufer, die übrigens schon früher von den Producenten auf Lieferung namhafte Posten zu 80 Sgr. contrahirt hatten. Das Quantum, welches sich noch in Händen von Spekulanten befindet, wird auf 90 bis 92 Sgr. pro Scheffel gehalten. Die Ernte ist nicht so überreich ausgefallen, wie früher erwartet wurde, hat aber eine gesunde, ölreiche Saat geliefert. Die Ankäufe zur Versendung waren beinahe ohne Ausnahme für Holland.

Kleesaat, rothe, hat ein sogenanntes Durchschnittsquantum in guter Waare geliefert, wofür man anfangs 4⅓ bis 4⅕ Sgr. pro Pfd. bewilligt hat, später und am Jahresschluß aber etwas billiger ankommen konnte. Weiße Kleesaat ist sehr wenig geerntet worden und wird auf 7 Sgr. pro Pfd. gehalten, ohne nennenswerthen Bestand. Alte 1858er rothe Kleesaat ist 2½ bis 3 Sgr. pro Pfd. werth.

Thimotheesaat, die nur in sehr mittelmäßiger, unreiner Waare geerntet worden ist, hatte einen mehrseitigen Begehr und fand prompt Käufer zu 9 bis 10 Thlr. pro Ctr., konnte sich aber so hoch nicht behaupten, und nachdem der erste Bedarf befriedigt war, wich der Preis auf 8 bis 8½ Thlr., wozu am Jahresschluß willig zu kaufen war.

Spiritus. Das Geschäft darin war mit geringen Unterbrechungen wenig lebhaft und erst im August gestaltete es sich etwas günstiger. Es fand sich um diese Zeit einige Spekulation und auch Aufträge von auswärts, namentlich vom Rhein, fanden sich ein. Die Preise waren vom Anfang vorigen Jahres bis April zwischen 16 und 17 Thlr. pro 9600 pCt. Tralles, vom Mai bis August zwischen 18 und 19 Thlr. Mit dem 1. September begann die neue Scala von 8000 pCt. Tralles. Vom September bis Ende October hatten die Preise eine steigende Richtung von 15 bis 19½ Thlr. pro 8000 pCt. Tralles ohne Faß. Im November ermäßigten sich die Preise in Folge größerer Zufuhren und wichen bis zum Schluß des Jahres auf 15½ Thlr. Für den Frühjahrstermin, d. h. acht Wochen nach eröffneter Schifffahrt nach Verkäufers Wahl zu liefern, war zu 18¼ Thlr. mit Faß und wohl auch noch etwas billiger mit 3 Thlr. Handgeld anzukommen.

Man will behaupten, daß die Consumtion von Spiritus bei uns im Abnehmen sei, seitdem die Brauereien von bairischem Bier unseren alten Brauereien Concurrenz gemacht haben, und diese ein kräftigeres Getränk als früher und zu mäßigen Preisen liefern. Zu wünschen wäre, daß dem so sei, und ein gesundes Bier dem Punsch und Grog nach Oben und dem Branntwein nach Unten Abbruch thäte.

Leinkuchen. Hierin fand ein ziemlich regelmäßiges Exportgeschäft nach England statt. Preise waren zwischen 64 und 66 Sgr. pro Ctr. Am Jahresschluß war etwas billiger zu kaufen.

Rübkuchen. Das Geschäft darin war beinahe nur auf den heimischen Consumo beschränkt und zum Export gelangten nur wenige Ladungen nach England, im Herbst nach Schweden. Die hohen Futterpreise des vergangenen Jahres veranlaßten den Landmann viel Rübkuchen zu verfüttern und Preise von 55 bis 60 Sgr. pro Ctr. anzulegen, die sich auch bis zum Frühjahr behaupteten; aber nach der reichlichen Ernte von Rübsen und Futtergewächsen sank der Werth der Kuchen im Herbst auf 32 Sgr. pro Ctr. Gegen den Winter traf aber wieder Bedarf von Seiten der Landwirthe ein, welcher den Preis wieder auf 44 Sgr. steigerte, und der Schluß des Jahres findet nur schwache Bestände.

Leinöl hatte einen ganz regelmäßigen Geschäftsverlauf. Die Oelmüller hier und in der Provinz setzten ihr Fabrikat zum größten Theil an Seiffabriken hier und in Westpreußen ab. Nach Stettin wurde nur wenig verschifft. Anfangs vorigen Jahres war der Preis bei Parthieen 11⅚ bis 12 Thlr. pro Ctr. ohne Faß, aber mit den sinkenden Preisen der Saaten gab auch Leinöl nach und wich bis auf 9 Thlr. Die Ermäßigung der Steuer darauf von 1⅓ Thlr. auf 15 Sgr. pro Ctr. trug auch zum Druck bei. Da jedoch der Export zunahm, zog auch Saat vorübergehend etwas an, und der Preis von Leinöl stieg wieder auf 10 Thlr., worauf er sich auch bis zum Jahresschluß behauptet hat.

Rüböl. In diesem Artikel waren die Fluctuationen bedeutend. Die kleine Ernte von Rübsen und Rappsaat von 1858 hatte hohe Oelpreise mit sich gebracht. Dieselben begannen im Januar mit 14 Thlr. pro Ctr. ohne Faß, auf welchem Standpunkt sie sich bis zum Frühjahr mit Abweichungen von ⅓ bis ½ Thlr. behaupteten. Die neue Ernte von Rübsen fiel indessen reichlich aus, und die Saat erwies sich bei billigen Preisen vorzüglich ölreich. Darauf hin verkauften die Müller das Rüböl zu Preisen von 10 Thlrn. und abwärts zu 9½ Thlr. pro Ctr. ohne Faß. Später änderte sich aber die Lage des Geschäfts. Mehrere Oelmüller hatten sich in Erwartung noch billigerer Saatpreise geringere Vorräthe, als ihr Bedarf erforderte, hingelegt und kamen in Verlegenheit, da die Spekulanten und Exporteure bei den billigen Preisen allen disponiblen Rübsen angekauft hatten. Während dieser allmälig wesentlich theurer geworden war, mußte von Benöthigten das Rüböl mit 10⅚ Thlr. bezahlt werden. Das ganze Rübölgeschäft bewegte sich übrigens nur zwischen den Oelmüllern und Raffinadeuren; die Spekulation betheiligte sich wenig dabei, sondern warf sich hauptsächlich auf Frühjahr- und Mai-Lieferungen. Ersterer Termin wurde mit 10½ bis 11½ Thlr., lestterer mit 11½ bis 12 Thlr. pro Ctr. mit Faß bezahlt. Von

Hanföl und Talg haben voriges Jahr aus Rußland gar keine Zufuhren nach hier stattgefunden, und die kleinen Geschäfte blieben auf den mäßigen Bestand aus 1858 von 60 Faß Hanf-Oel und 280 Faß Talg beschränkt. Dieses gänzliche Ausbleiben von diesen für Rußland so wichtigen Exportartikeln scheint einleuchtend genug anzudeuten, daß dessen Anstrengung, so viel wie möglich seine sämmtlichen Roherzeugnisse über seine eigenen Häfen dem Auslande zugänglich zu machen, nicht ohne Erfolg geblieben sind und uns nach und nach so ziemlich Alles entzogen und nach russischen Häfen abgeleitet wird, was sonst über hier seinen Weg nach dem Auslande nahm und unserm Handel und unserer Rhederei zu Gute kam, und sind erst die noch im Bau begriffenen und projektirten Eisenbahnen und die Hafencorrectionen in Rußland zu Thatsachen geworden, dann dürfte nur unter ganz besonderen Handelsconjuncturen, die zu den seltenen Ausnahmen gehören, noch ein mäßiges Geschäft von jenseits der russischen Grenzen für uns in Aussicht stehen.

Thierknochen. Das Geschäft im vorigen Jahre war für unsern Platz nicht besonders günstig. Im Anfang desselben wurden hohe Preise angelegt und bis 45 Sgr. pro Centner bezahlt, die erst später nach und nach auf 30 Sgr. sich ermäßigten, bis zum Jahresschluß aber wieder auf 35 bis 40 Sgr. gestiegen sind. Dazu ist wenig Aussicht auf einen nützlichen Export, da bis jetzt die Preise in England noch außer Verhältniß niedrig stehen. Es sind auch nur circa 24,000 Ctr. im vorigen Jahre nach Großbritannien von hier verschifft worden, also circa 11,000 Ctr. weniger als im vorhergehenden Jahre. Ein nicht unbedeutendes Quantum wurde in unsern Knochenbrennereien zur Fabrikation von Knochenschwärze verwandt.

Heeringe. Die Einfuhr im vorigen Jahre betrug 74,851¼ Tonnen, bestehend in:

Norwegische Baar-Heeringe	55,928	Tonnen;
" Fett- "	9915¾	"
Schottische Matjes- "	427½	"
" Crown-full brand-Heeringe	314½	"
" Ihlen-Heeringe	4242½	"
Pommersche Küsten-Heeringe	3993	"

Nach Polen und Rußland wurden 23,766 Tonnen exportirt und der Bestand am Jahresschluß wird auf 6 bis 7000 Tonnen geschätzt.

Unsere Ausfuhrliste vom vorigen Jahre weist von allen Getreidearten ein Totalquantum nach, wie es seit mehreren Jahren so bedeutend nicht gewesen ist und darin sind circa 4 bis 5000 Last nicht einbegriffen, die aus den am Haff gelegenen Orten über Pillau zur Ausfuhr gekommen sind. Roggen bildet überwiegend das größere Quantum des ganzen Exports, wie dieses bei den ansehnlichen Zufuhren aus Polen und den sonst bereits erwähnten obwaltenden Umständen natürlich ist, und auch in diesem Jahre wird dieser Artikel voraussichtlich eine Rolle spielen. Alle anderen Getreidearten und Futterstoffe fanden wie gewöhnlich ihren größeren Absatz nach Großbritannien, und es erweist sich immer mehr, daß trotz der vervollkommneten Bodenkultur durch alle Arten von Meliorationen, durch Drainage, künstliche und natürliche Düngstoffe, die besten landwirthschaftlichen Maschinen und zweckentsprechende Bearbeitung der Felder, diese auch bei den ergiebigsten Ernten, nicht genug Brod- und Futterstoffe liefern können, welche die dichte, an gute und reichliche Nahrung gewöhnte Bevölkerung und der große Viehstand bedürfen, denn alljährlich und unter allen Umständen werden dort Massen von Getreide und Nahrungsmitteln vom Auslande eingeführt, vor deren Bedeutsamkeit die Phantasie erstaunt und wohl uns, daß es so ist! denn sind auch viele andere Länder dem in so vielen Zweigen des Gewerbfleißes und der ausgedehnten, so vollkommenen Fabrik-Industrie, bei einem unerschöpflichen Reichthum und Mineralien England zinsbar, so haben sie in ihren Roherzeugnissen, Getreide, Holz, Wolle, Flachs, Hanf, Talg 2c. 2c. die Mittel, eine entsprechende Handelsbilanz herzustellen. Es begreift sich, daß bei solchen Verhältnissen England mit Anstrengung und Ausdauer, die keine Opfer scheuen dürfen, sich die möglich größte, wenn nicht die Allein-Herrschaft zur See erhalten und behaupten muß, weil es ohne diese seinen Ueberfluß nicht verwerthen könnte, und was es braucht, entbehren müßte, der sonstigen Verlegenheiten nicht zu gedenken. Der größte Theil des ganzen Ostseehandels sucht und findet seine Märkte in Großbritannien. Dieses sind die natürlichen Wege, die dieser Handel befährt, die den Wohlstand fördern und heben. Ginge es aber nach den engherzigen, bornirten Begriffen der eingefleischten Industriellen, die immer nur angeblich für den Schutz der Arbeit schwärmen, so dürften obige Rohstoffe nur als Zwieback, Möbel, Schlafmützen, Hemden, Tauwerk und Lichte ausgeführt werden. Die Zeit, wo solche Traumgebilde zur Wirklichkeit werden, wird hoffentlich noch lange auf sich warten lassen.

An unserem vorjährigen Getreidegeschäft betheiligten sich Holland und Belgien wenig, Frankreich nur mit einer kleinen Ladung Wicken, dagegen waren Westphalen, die Weser- und Emsgegenden und Norwegen Hauptabnehmer von Roggen, aber in erster Reihe dafür stand Stettin, wohin annähernd der dritte Theil unserer ganzen Ausfuhr verschifft worden ist.

Den großen Einfluß, welchen Hamburg in den letzten 15 oder 20 Jahren auf den Roggen-Handel der Ostseemärkte ausgeübt hat, verdankt es der umsichtigen Thätigkeit, der merkantilischen Intelligenz seiner Geschäftsmänner und den immer bereiten großen Geldmittrln, wodurch es gewissermaßen zu einem Stapelplatz, wenn auch nur in papierenen Lieferungsverpflichtungen von einem großen Theil Ostseeroggens geworden ist, den es nach allen Richtungen, wo Begehr aufkommt, absetzt. Der große Umfang solcher Transactionen hat denn auch folgerecht Bestimmungen und legale Börsenusancen zum Schutze der Betheiligten nothwendig gemacht, die nach dem Rechten sehen sollen; aber, wie alle menschlichen Einrichtungen, können sie auf Vollkommenheit noch keinen vollgiltigen Anspruch machen, werden sich aber im Laufe der Zeit und der gemachten Erfahrungen mehr und mehr herausbilden und vervollkommnen. Vor 40 Jahren wurden Getreidehändler in Hamburg mit Mißtrauen von ihren Mitbürgern angesehen und mit wenigen Ausnahmen durften sie nicht auf großen Credit Anspruch machen; denn man wollte den Getreidehandel nicht als recht legitim gelten lassen, sondern erachtete ihn als gleichbedeutend mit dem verpönten und gebrandmarkten Kornwucher. So ändern sich die Zeiten! und mit ihnen hat eine mehr entwickelte, geläuterte, einsichtige Volks- und Staatswirthschaft ihn erkennen und richtig würdigen lernen und ihn auch von den Beschränkungen befreit, die ihn noch vor nicht langer Zeit in seiner Entwickelungsfähigkeit lähmten. Die Erweiterung dieses Geschäftszweiges verfehlte nicht den wohlthätigsten Einfluß auf die Bodenkultur auszuüben und die gewohnheitsmäßige, vom Urahn auf die Nachkommen vererbte und mehre Menschenalter festgehaltene Bauernwirthschaft wurde verlassen, die Landwirthschaft wurde zur Wissenschaft erhoben, die ihre Hörsäle an Universitäten hatte und Chemie, Physik, Technik und Naturgeschichte standen ihr belehrend und fördernd zur Seite. Die stark vermehrte Bevölkerung der ganzen Erde fand durch sie in der größern Produktion ausreichende Nahrung und Comfort. Tausende von Schiffen mit Getreide und Saaten beladen sind bestimmt, Ueberfluß und Mangel auszugleichen und selbst aus Indien wird Weizen und Leinsaat nach Europa verschifft. Rhederei und Eisenbahnen haben im Getreidehandel eine ergiebige Quelle für gute und stätige Einnahmen, und doch stellte sich die Selbstsucht und das Privatinteresse der reichen Grundbesitzer in England so blind, daß barbarische Gesetze dieses Volk zum Hungern verdammen konnten, bis die Freihandels-Prinzipien auch dort zur Geltung kamen, und eine bessere Ueberzeugung eintrat, der es aber auch jetzt noch an egoistischen Gegnern nicht fehlt.

In Amsterdam ist ein Roggen-Vermittelungsgeschäft auf Termine im Entstehen und es muß befremden, daß man erst jetzt wieder darauf verfallen ist, da es Länder hinter sich hat, die ziemlich regelmäßig Roggen zu beziehen pflegen, und Holland mehr Geld und Kredit hat, als es verwenden kann, auch der sonstige Ruf der holländischen Geschäftsmänner den ersten Rang einnimmt und verdient. Wenn man gegen die Termin- und Lieferungsgeschäfte auch manche gegründete Bedenken haben könnte, so muß der freie Verkehr im Handel auch dabei sein Recht behaupten, und man muß dann die Schößlinge und wilden saftverzehrenden Auswüchse mit hinnehmen. Man wird nun abwarten müssen, wie diese neue Auflage eines vor 40 Jahren aus Amsterdam verbannten Geschäftes gehandhabt wird. Das erschienene Reglement ist einfach, klar und praktisch, wie das Volk selbst. Forts. folgt.

Mannigfaltiges.

(„**Deutschland vor dem Congreß**"), heißt der Titel eines Bildes des neuesten Münchener „Punsch". Napoleon im Kochanzuge hat vor sich eine mittendurchschnittene Pastete, auf dem einen Stück steht „Norden", auf dem andern „Süden". Nur der obere Theil der Pastete, der Deckel ist noch ganz, auf ihm steht das Wort „Rhein", er hebt ihn aber mit Messer und Gabel ab und sagt zu einem der zwei vor ihm mit leeren Tellern stehenden Knaben in österreichischer und preußischer Uniform, indem er die Gabel in den „Norden" einsteckt: „Lieber Fritze, wenn ich Dir das ganze Stück gebe, dann wirst Du erlauben, daß ich den Deckel für mich behalte."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.